



4. Arbeitstreffen

25.02.2011 bis 27.02.2011

Eisenach

Leitfadenprotokoll



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Freitag, 25. Februar 2011

Begrüßung

18:15 Uhr – 18:20 Uhr



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Agenda für Freitag, 25. Feb. 2011

Freitag 25.02.2011: (ausschließlich auf freiwilliger Basis)

17:00 – 18:00	Ankunft, Zimmer beziehen, Begrüßung	
ab 18:00	Abendessen (Brotzeit)	
18:15 – 18:20	Begrüßung	R. Schwarz
18:20 – 18:40	wirkungsvolle Kommunikation (7 Hebel)	R. Schwarz
18:40 – 19:00	„verstehen und verstanden werden,,	R. Schwarz
19:00 – 19:20	Der Kommunikationsprozess	R. Schwarz
19:20 – 19:30	Pause	
19:30 – 19:45	„Das Ich und die Gesellschaft“	R. Schwarz
19:45 – 20:00	„Die Macht der Stimme“	R. Schwarz
20:00 – 20:20	Massenkommunikation	R. Schwarz
ab 20:20	gemütliches Beisammensein	



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Freitag, 25. Februar 2011

wirkungsvolle Kommunikation: 7 Hebel

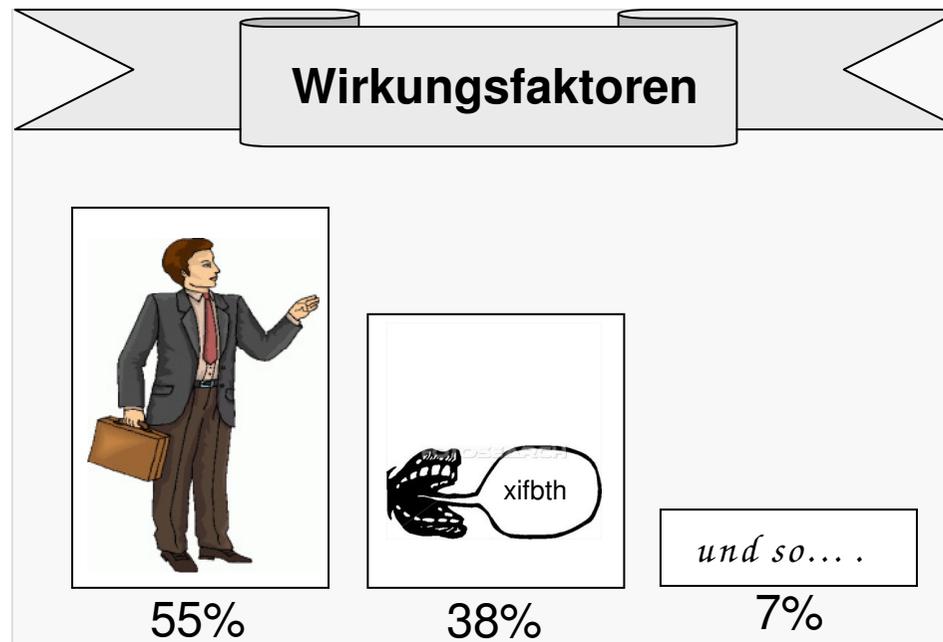
18:20 Uhr – 18:40 Uhr



„Eifelturm“: Interpretation (aus AT3)

Was macht sympathisch?

- 1.) Freundlich
- 2.) Ruhig
- 3.) Interesse zeigen
- 4.) Mit Namen ansprechen
- 5.) Nutzen bieten
- 6.) Wichtig nehmen (Wertschätzung)



Fazit: Sympathie = 55% Gesichtsausdruck + 38% Stimme + 7% verbal

Quelle: Albert Mehrabian „Silent Messages“



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

7 Hebel für eine wirkungsvolle Kommunikation

Ziel: Worte sollen „berühren“, Wirkung erzielen

Frage: Wieso gelingt es Einigen, den „größten Mist“ als brillante Idee zu verkaufen???

- ✓ sie strahlen Selbstsicherheit aus
- ✓ sie setzen die Sprache als Wirkfaktor bewusst ein
- ✓ sie verzichten auf Schachtelsätze und Fremdworte
- ✓ sie sprechen eine einfache, bildhafte Sprache
- ✓ sie verwenden sog. „Magic Words“ (= Worte, die den Zuhörer zum Träumen bringen), z. Bsp.: „zauberhaft“, „innovativ“, „pflegeleicht“, etc.)
- ✓ sie achten auf die Einhaltung der „7 Hebel“ für eine wirkungsvolle Kommunikation



1.) Aussprache: deutlich und eindeutig

„Nuscheln“ und „Endungen verschlucken“

⇒ führt zu unklarer Aussprache und Missverständnissen

⇒ erschwert das Zuhören

Übung zur Verbesserung der Aussprache:

Nehmt einen Weinflaschenkorken zwischen die Zähne. Rezitiert dann einen beliebigen Text. Sprich langsam, und so deutlich wie möglich.

Wiederholung: alle 2 Tage für 3 Minuten. Effekt nach etwa 4 Wochen



2.) Betonung der Kernbotschaften

Es gibt 2 Regler, Kernbotschaften zu betonen

- ⇒ Ein Wort/Satz länger aussprechen (l – ä – n – g – e – r)
- ⇒ ein Wort/Satz lauter auszusprechen (**LAUTER**)

Nur die Kernbotschaften (z. B. von einer Rede) bleiben im Gedächtnis und reihen sich aneinander:
⇒ Die Kernbotschaften müssen eine nachvollziehbare Argumentationskette bilden

Bsp: „**Unsere** Bundeskanzlerin ist eine dumme **Kuh**. Sie **unterstützt** den **Kampf gegen Rechts**“
oder: „Unsere **Bundeskanzlerin** ist eine dumme Kuh. Sie unterstützt den **Kampf gegen Rechts**“
oder: „Unsere Bundeskanzlerin ist eine **dumme Kuh**. Sie **unterstützt** den Kampf gegen Rechts“



3.) Lautstärke

Lautstärke der Situation anpassen (nicht zu laut,; nicht zu leise)

⇒ wer zu leise spricht, wirkt schnell unsicher

⇒ wer zu laut spricht, wirkt arrogant

Wichtig:

Die eigene Lautstärke der des Gesprächspartners anpassen

denn: „leise“ Menschen reden nicht gerne mit „Lauten“ und umgekehrt.

Tip:

Im Gespräch die Lautstärke ab und zu variieren. Dann wirkt der Sprecher lebhafter und emotional beteiligter.



4.) Pausen machen und nutzen

Wer Sprechpausen einlegt,

- ⇒ kann durchatmen, vorausdenken und Zeit gewinnen (= Spannungspausen)
- ⇒ wirkt souverän
- ⇒ lässt den Gesprächspartner
 - Fragen stellen,
 - das Gesagte „verdauen“ (= Wirkungspausen)

Spannungspausen: wecken die Neugier (was kommt jetzt???)

Wirkungspausen: wichtig nach Kernaussagen, damit die Botschaft wirken kann



5.) Satzlänge

Lange Sätze, ohne Punkt und Komma, ermüden unsere Gesprächspartner

Gefahr:

- Verhaspeln,
- Sinnentstellung,
- falsche Betonung (zwischen durch Luft holen)
- Verschleierung der Kernbotschaft

Profis können die Gefahrenargumente ins Gegenteil verdrehen (F.-J. Strauß)

- Verhaspeln als Ausdruck engagierter Emotionalität
- Sinnentstellung z.B. als „verzeiliche“ Zitate-Falsch-Interpretation
- Betonung inhaltsfern zur Unterstützung der eigenen „Show“
- Kernbotschaft als Fazit des Schachtelsatzes mit verfremdetem Inhalt



6.) Sprechtempo

Wer zu schnell spricht,

- ⇒ spricht undeutlich
- ⇒ hat keine Zeit für Pausen
- ⇒ hat keine Zeit zur bewussten Betonung der Kernbotschaften
 - ⇒ vermindert die Wirkung seiner Aussage

Welches Sprechtempo angemessen ist, hängt vom Inhalt der Rede, vom Anlass und vom Gegenüber ab.

- je komplexer die Zusammenhänge, desto länger braucht man zum Verstehen
- eine Trauerrede unterscheidet sich von einer Sportberichterstattung
- mit seiner Frau spricht man anders, als mit einem politischen Gegner



7.) Tonalität

Fragen klingen anders als Befehle

Grundsatz:

Aussagen sollten so klingen, wie sie gemeint sind!

Befehl: am Ende des Satzes senkt sich die Stimme!!!

Frage: am Ende des Satzes hebt sich die Stimme!!!

Neutrale Aussage: Stimme bleibt am Ende des Satzes weitgehend gleich.

PS:

Wer die Tonalität nicht beherrscht oder nicht beachtet, ist nicht geeignet, Menschen zu führen!



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Freitag, 25. Februar 2011

„verstehen und verstanden werden“

18:40 Uhr – 19:00 Uhr



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Verstehen und verstanden werden

Es ist nicht möglich, nicht zu kommunizieren

↳ Kein Mensch ist eine Insel, niemand lebt für sich allein

↳ wirkungsvolle Kommunikation ist der Schlüssel zum Erfolg

- ↳
- miteinander sich verbinden
 - aufeinander einlassen
 - gegenseitig austauschen

Erwartungen und Vorahnungen:



„Richte Deine Aufmerksamkeit auf die störenden und unangenehmen Seiten Deiner Gesprächspartner und Du hast ein echtes Problem!“

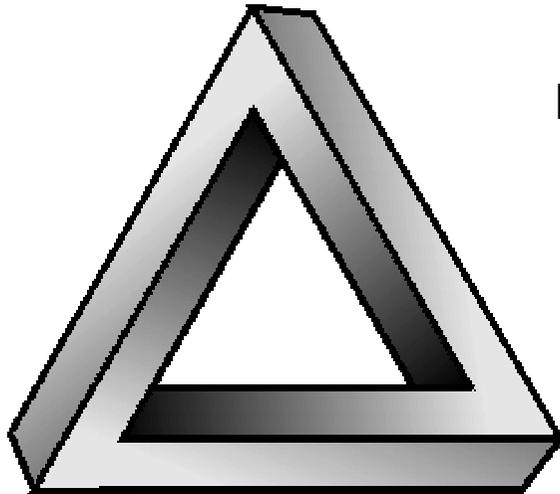


„Richte Deine Aufmerksamkeit auf die Vorzüge und guten Seiten Deiner Gesprächspartner und Du hast eine echte Chance!“



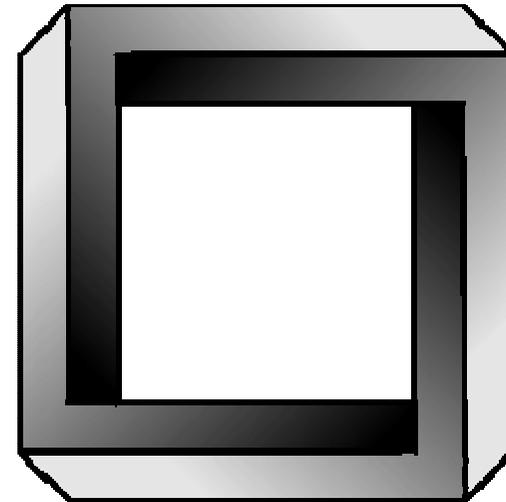


Nichts ist wie es scheint



**Nicht was wir erleben,
sondern wie wir
empfinden, was wir
erleben, macht unser
Schicksal aus.**

Marie von Ebner-Eschenbach





Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

„Wie wir in den Wald rufen, so schallt es heraus“

Unsere Erwartungen und Vorahnungen hindern uns daran, unsere Mitmenschen so zu sehen, wie sie wirklich sind.



Diese Vorahnungen verschaffen uns ein Gefühl von Vertrautheit und Sicherheit, sind aber nicht die Realität!

- Vor langer Zeit gab es in Indien den Tempel der tausend Spiegel. Schon von weitem war er zu sehen, wie er so hoch oben auf einem Berg lag, und sein Anblick war beeindruckend.
Eines Tages kletterte ein Hund den Berg hinauf. Er erklimmte die Stufen des Tempels, und oben angekommen, betrat er den Tempel der tausend Spiegel. Als er in den Saal der tausend Spiegel kam, sah er tausend Hunde. Da bekam er es mit der Angst zu tun, sträubte sein Nackenfell, klemmte den Schwanz zwischen die Beine und knurrte furchtbar und flutschte die Zähne.
Was er dann sah, erschreckte ihn fast zu Tode: tausend Hunde sträubten das Nackenfell, klemmten die Schwänze zwischen die Beine und knurrten furchtbar und flutschten die Zähne. Voller Panik rannte der Hund aus dem Tempel hinaus und glaubte von nun an, dass die ganze Welt aus knurrenden, gefährlichen und furchterregenden Hunden bestehe.
- Einige Zeit später kam ein anderer Hund, der den Berg hinauf kletterte. Auch er erklimmte die Stufen und betrat den Tempel der tausend Spiegel.
Als er in den Saal mit den tausend Spiegeln kam, sah auch er tausend andere Hunde. Er aber freute sich. Er wedelte mit dem Schwanz, sprang fröhlich und unbekümmert hin und her und forderte die anderen Hunde zum Spielen auf.
Dieser Hund verließ den Tempel mit der Überzeugung, dass die ganze Welt aus netten, fröhlichen und freundlichen Hunden bestehe, die mit ihm spielen wollen.



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Nicht jeder Hund ist gleich; nicht jeder Mensch ist gleich





Kommunikationstypen in einer Besprechung (1 von 2)

Der Boss:

jene Person, die aufgrund ihrer Stellung die meiste Macht hat.

Tipp: Hier gilt es vorsichtig zu sein. Falls Kritik erforderlich ist, dann in milder Form. Nach Möglichkeit NACH der Besprechung unter 4 Augen

Der Beobachter:

aus welchem Grund auch immer, aber die Besprechung interessiert ihn „nicht die Bohne“

Tipp: In das Gespräch einbinden, z.B. durch Namensnennung, direkte Ansprache, etc.

Der Macher:

jene Personen, die sich und ihre Leistungen immer in den Vordergrund stellen. Er hört sich selber gerne reden.

Tipp: Redefluss einbremsen. nett, wenn das nicht wirkt, auch deutlich. Zurückholen auf's eigentliche Thema



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Kommunikationstypen in einer Besprechung (2 von 2)

Der Perfektionist

Er weiß immer alles besser und läßt so schnell keine andere Meinung gelten

Tipp: Spiegel vorhalten! Z.B. „Jetzt leigen Sie schon das 2te mal falsch...“

Der Helfer:

er bietet sich an, Nichts ist ihm gut genug. Hat normalerweise keine Ahnung wie er das geforderte umsetzen könnte.

Tipp: Verdeutlichen einer Meilenstein-Vorgehensweise. Eng umrissene Aufgaben geben. Seine Grenzen aufzeigen, indem er begreift, dass eigentlich er Hilfe braucht.

Der Individualist:

scheint „abgehoben“ über allem drüber zu stehen. Meist unkonventioneller Denker

Tipp: genau zuhören und gute Ansätze herausfischen und aufgreifen. Notwendigkeit einer Ganzheitlichkeitsbetrachtung vor Augen führen.



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Kommunikationsbaum (nach Wiska 1997)

**Ver-
führen**
Handlung/Tat

Argumentieren
Prämisse + Konklusion

Behaupten
These oder Prämisse aufstellen

schließende Fragen
Antwortbegrenzung (J/N, Urzeit, Farbe...)

öffnende Frage
Auch „W“-Fragen (freie Antworten sind möglich)

Interpretieren/Reflektieren
Die Botschaft verändert wiedergeben (evtl. auch verzerrt)

Paraphrasieren
Sachliche Botschaft wiedergeben (kognitive Aussage betont)

aktiv zuhören
Verstärkt emotionale Inhalte wiedergeben (affektive Aussage betont)

Echo-Technik
Nur die letzten Worte wiederholen (keine ganzen Sätze), fragend ansehen

demonstratives Zuhören
Blickkontakt, non-verbale Signale und kurze Laute zur Bestätigung geben (mhm, ja,...)

passiv zuhören
In Wahrnehmungreichweite anwesend sein, ohne dass eine Beteiligung vermutet werden könnte.



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Unterschiedliche Kommunikationsstile (1 von 2)



Analytiker-Stil:

... zeichnet sich durch analytisches und logisch strukturiertes Denken aus. Menschen dieses Typs können ausgezeichnet argumentieren und bringen Dinge auf den Punkt.



Verallgemeinerer-Stil:

...er kann das Problem als Ganzes betrachten und ist sehr kreativ. Hat hohe emotionale Intelligenz. kann schlecht analysieren, bei Detaildiskussionen werden seine Schwächen offensichtlich



Kritiker-Stil:

... findet immer etwas zum Aussetzen. Für ihn ist das Glas immer halb leer, das Schlechte allgegenwärtig. Das Zusammenleben mit Kritikern ist mühsam.



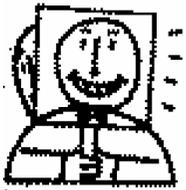
Choleriker-Stil:

... Wutausbrüche gehören zu seinem Standardprogramm. Choleriker kennen meist ihre Schwäche und erwarten, dass niemand nachtragend ist. Ruhe bewahren hilft!



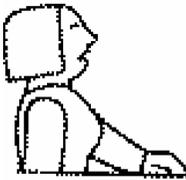
Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Unterschiedliche Kommunikationsstile (2 von 2)



Besserwisser-Stil:

... ist oft ein Einzelgänger. Tendiert zu Sarkasmus und Spott gegenüber seinen Mitmenschen. Meist recht unbeliebt.



Sanfter Stil:

... Menschen, die diesen Stil pflegen, sind stets auf Harmonie bedacht. Darunter leidet meist die Produktivität. Ziele werden nur schwer erreicht, da jedem Konflikt ausgewichen wird. Gute Zuhörer



Alleinunterhalter-Stil:

... schiebt sich immer in den Mittelpunkt, hört sich gerne selber reden. Fühlt sich in großen Gruppen wohl. Wenig sensibel gegenüber anderen Redebeitragswünschen. Wenn zwei davon in einer Gruppe sind, gibt es Konkurrenzkampf.



Abweiser-Stil:

... versucht Gespräche generell zu vermeiden. Der Grund dafür kann Unsicherheit, fehlendes Selbstvertrauen oder Schüchternheit sein.



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Verstehen und verstanden werden

Welcher Kommunikationsstil ist „Text A“, Text B“, ... Text F“

Text A

Immer wieder erreichen uns Klagen von Mitarbeitern, daß das Toilettenpapier in den Toiletten aufgebraucht ist und der letzte Benutzer keine neue Rolle eingelegt hat, die sich ja bekanntlich im Schrank im Vorraum befindet. Sicherlich geschieht dies nicht absichtlich, vielleicht sind die Kollegen zu sehr in ihre Gedanken vertieft. Bitte denken Sie an Ihre Kollegen und deren dann folgenden Unannehmlichkeiten, wenn Sie vergessen, eine neue Rolle einzulegen.

Text B

Auf dem Klo regiert die "Hinterlist". Gemeint sind die Kollegen, die uns mit ihren "hinterlistigen" Angriffen verfolgen, indem sie das "letzte Blatt" für eigene Zwecke verbrauchen und den Nachschub vergessen. Kollegen, die Logistikkette sollte Euch heilig sein, sie darf nicht unterbrochen werden.

Text C

Ist es nicht niederschmetternd, wenn man auf der Toilette sitzt und zu spät bemerkt, daß wieder einmal ein "Kollege" vergessen hat, eine neue Rolle einzulegen. Ob sich dieser Kollege wohl Vorstellungen davon macht, wie peinlich es ist, mit heruntergelassenen Hosen zum Vorraum zu laufen, um eine neue Rolle zu holen? Trotz klarer Anweisung auf dem Aushang im Vorraum neben dem Spiegel, scheinen sich einige Kollegen dafür wohl zu fein zu fühlen.

Text D

Die dauernde Vergeßlichkeit einiger Kollegen ist eine Rücksichtslosigkeit erster Güte, wenn sie die letzte Rolle auf der Toilette aufbrauchen und nicht, wie vorgeschrieben, eine neue aus dem Schrank im Vorraum holen und in der entsprechenden Toilette in den dafür vorgesehenen Halter einlegen. Sollte diese Rücksichtslosigkeit weiter anhalten, werden wir entsprechende Maßnahmen ergreifen.

Text E

Es gibt ein Problem auf unseren Toiletten, weil wenn das Papier aufgebraucht ist, der Benutzer dies nicht vorher merkt, er nur schwerlich an den Schrank im Vorraum der Toilette gelangt. Verfahren wir in Zukunft so, wir lagern immer eine Rolle als Reserve auf dem Spülkasten und jeder der diese Reserve in den Halter einlegt, besorgt eine neue. Sollte ein Benutzer bemerken, daß keine Reserverolle mehr auf dem Spülkasten liegt, legt er bitte wieder eine darauf.

Text F

Typisch, da gibt es immer diese sogenannten Vorbilder, die von einem vorbildliches Verhalten verlangen und wenn sie selbst gefordert sind, kläglich versagen. Noch nicht einmal diese kleine Übung, die leere Klorolle durch eine neue zu ersetzen, bekommen die hin. Aber andere ermahnen, da sind sie groß. Wenn man dann da so sitzt, fällt einem nichts mehr ein.



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Verstehen und verstanden werden

Auflösung

Text A

Immer wieder erreichen uns Klagen von Mitarbeitern, daß das Toilettenpapier in den Toiletten aufgebraucht ist und der letzte Benutzer keine neue Rolle eingelegt hat, die sich ja bekanntlich im Schrank im Vorraum befindet. Sicherlich geschieht dies nicht absichtlich, vielleicht sind die Kollegen zu sehr in ihre Gedanken vertieft. Bitte denken Sie an Ihre Kollegen und deren dann folgenden Unannehmlichkeiten, wenn Sie vergessen, eine neue Rolle einzulegen. (Sanfter Stil)

Text B

Auf dem Klo regiert die "Hinterlist". Gemeint sind die Kollegen, die uns mit ihren "hinterlistigen" Angriffen verfolgen, indem sie das "letzte Blatt" für eigene Zwecke verbrauchen und den Nachschub vergessen. Kollegen, die Logistikkette sollte Euch heilig sein, sie darf nicht unterbrochen werden. (Alleinunterhalter-Stil)

Text C

Ist es nicht niederschmetternd, wenn man auf der Toilette sitzt und zu spät bemerkt, daß wieder einmal ein "Kollege" vergessen hat, eine neue Rolle einzulegen. Ob sich dieser Kollege wohl Vorstellungen davon macht, wie peinlich es ist, mit heruntergelassenen Hosen zum Vorraum zu laufen, um eine neue Rolle zu holen? Trotz klarer Anweisung auf dem Aushang im Vorraum neben dem Spiegel, scheinen sich einige Kollegen dafür wohl zu fein zu fühlen. (Kritiker-Stil)

Text D

Die dauernde Vergeßlichkeit einiger Kollegen ist eine Rücksichtslosigkeit erster Güte, wenn sie die letzte Rolle auf der Toilette aufbrauchen und nicht, wie vorgeschrieben, eine neue aus dem Schrank im Vorraum holen und in der entsprechenden Toilette in den dafür vorgesehenen Halter einlegen. Sollte diese Rücksichtslosigkeit weiter anhalten, werden wir entsprechende Maßnahmen ergreifen. (Kritiker-Stil)

Text E

Es gibt ein Problem auf unseren Toiletten, weil wenn das Papier aufgebraucht ist, der Benutzer dies nicht vorher merkt, er nur schwerlich an den Schrank im Vorraum der Toilette gelangt. Verfahren wir in Zukunft so, wir lagern immer eine Rolle als Reserve auf dem Spülkasten und jeder der diese Reserve in den Halter einlegt, besorgt eine neue. Sollte ein Benutzer bemerken, daß keine Reserverolle mehr auf dem Spülkasten liegt, legt er bitte wieder eine darauf. (Analytiker Stil)

Text F

Typisch, da gibt es immer diese sogenannten Vorbilder, die von einem vorbildliches Verhalten verlangen und wenn sie selbst gefordert sind, kläglich versagen. Noch nicht einmal diese kleine Übung, die leere Klorolle durch eine neue zu ersetzen, bekommen die hin. Aber andere ermahnen, da sind sie groß. Wenn man dann da so sitzt, fällt einem nichts mehr ein. (Choleriker Stil)



Freitag, 25. Februar 2011

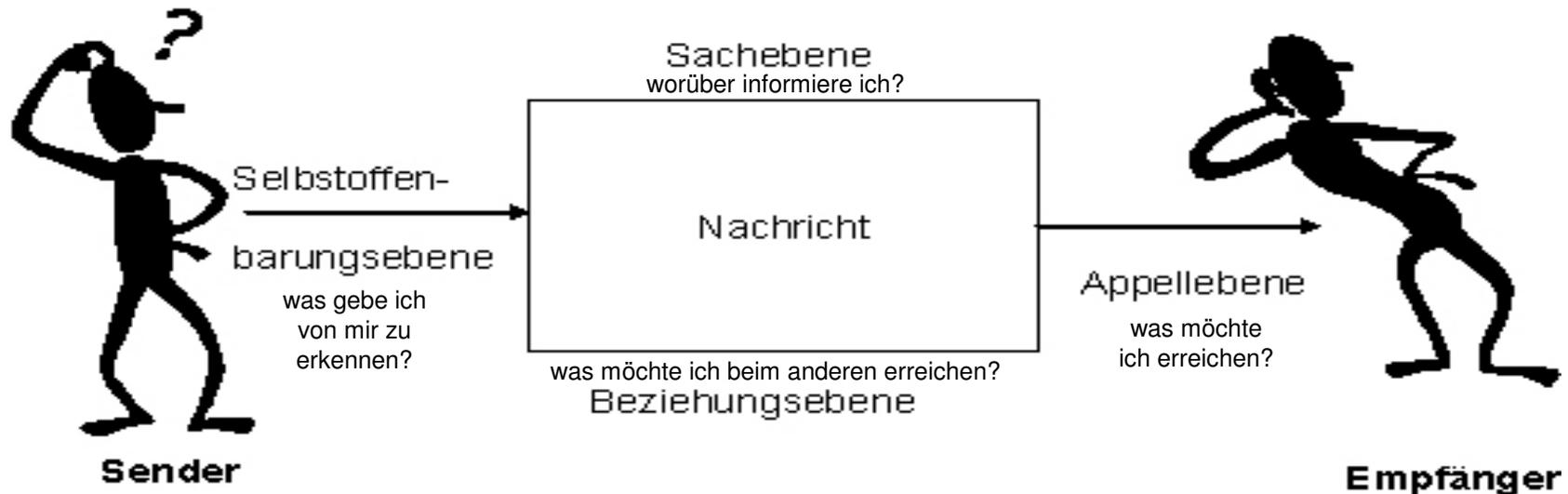
Der Kommunikationsprozess

19:00 Uhr – 19:20 Uhr



Kommunikation

Kommunikation ist die Übermittlung einer Nachricht ausgehend von einem Sender hin zu einem Empfänger

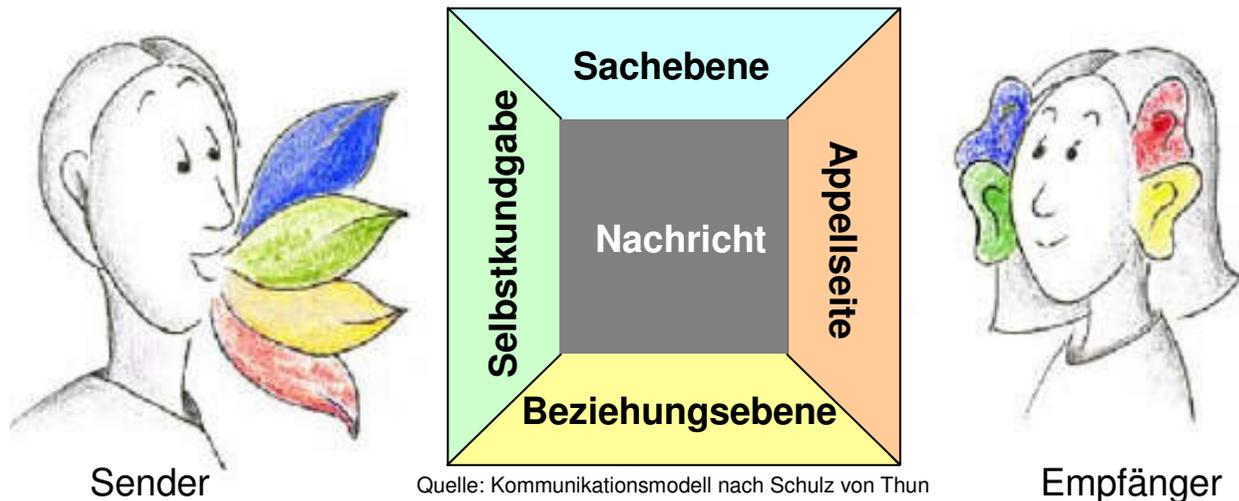


Quelle: Kommunikationsmodell nach Schulz von Thun

Empfängt der Empfänger widersprüchliche Botschaften, liegt das meistens an einer Nicht-Übereinstimmung von verbalem und non-verbalem Auftreten (Diskrepanz zwischen Sach- und Beziehungsebene). Oft führt dies zu Irritation und Misstrauen



Kommunikationsquadrat



- 1.) Ich als Sender entscheide, welchen Schwerpunkt ich beim Senden einer Botschaft setze!
- 2.) Ich als Sender kann nicht entscheiden, welchen Schwerpunkt der Empfänger beim Hören setzt
- 3.) Ich als Empfänger kann nicht entscheiden oder bestimmen, welchen Schwerpunkt der Sender setzt!
- 4.) Ich als Empfänger entscheide, welchen Schwerpunkt ich beim Hören einer Botschaft setze!

Wichtig: Dem Kommunikationspartner deutlich machen, auf welche Weise man eigene Schwerpunkte setzt und immer nachprüfen/-fragen, ob man die Schwerpunkte des anderen richtig deutet.



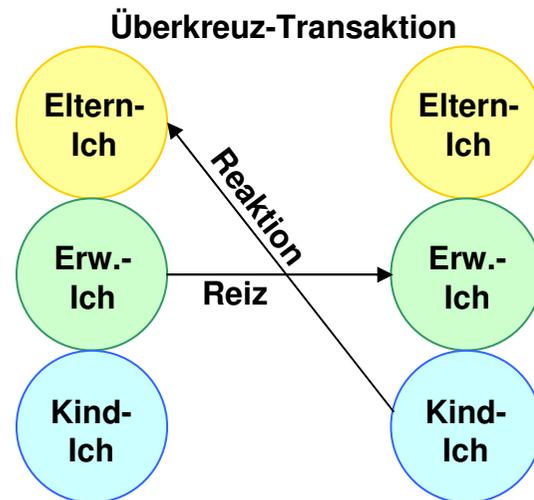
Transaktionsanalyse nach Berne

Berne versteht die menschliche Persönlichkeit, das Ich, als Einheit von drei Bereichen, die unterschiedliche Verhaltensweisen auslösen:

Eltern-Ich: fürsorgliches und kritisches Verhalten, so wie man es von Autoritätspersonen gelernt hat. z.B. gerunzelte Augenbrauen, Stirnfalten, gestreckter Zeigefinger, Seufzen, Händeringen etc.

Erwachsenen-Ich: Situativ angemessenes und logisches Auftreten. Bewußtes, selbst rational beschlossenes Verhalten

Kind-Ich: Reaktion natürlich, angepasst oder rebellisch. fühlen, denken, handeln wie ein Kind. Geschieht oft unbewußt. emotional aufgeladen (Tränen, Grimassen, Nägelkauen, Wutausbruch, Achselzucken, etc.)



Überkreuz-Reaktionen führen zu Problemen!

Beispiel:

Ein MA fragt seinen Kollegen: „Hast Du schon den Kunden xy über die Lieferverzögerung informiert?“

Antwort: „Immer soll ich mich um alles kümmern, ich muss immer die unangenehmen Dinge erledigen!“

Hintergrund: Reiz geht vom Erw.-Ich zum Erw.-Ich. Reaktion kommt aus dem Kind-Ich. Wie soll der Sender des Reizes dies nun werten????



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Mitarbeitertypen

⇒ Die folgenden 5 Grundtypen treten in der Regel immer in Mischformen auf.



Das Alphatier:

Dieser Typ muss immer im Mittelpunkt stehen. Er will die Führung übernehmen, scheut keinen Konflikt. Dadurch kommt es zu manchem Machtkampf. Er ist sehr ehrgeizig und karriereorientiert. von seinen Kollegen wird er häufig als „schwierig“ beschrieben.



Der Harmoniesüchtige:

Er scheut jeden Konflikt. Er ist zwar fürsorglich, hilfsbereit und wird von den Kollegen sehr geschätzt, aber wenn es hart auf hart geht, zieht er sich zurück. Er lässt sich leicht unter Druck setzen und will es jedem Recht machen. Burnout gefährdet!



Der Sachliche:

Dieser Typ ist ruhig, ist stark im Analysieren und Argumentieren. Er kann seinen Standpunkt gut vermitteln. In einem Team ist ein solcher Typ ein Ruhepol. Beim Motivieren anderer Personen tut sich der Sachliche eher schwer. Kein „Mitreißertyp“



Der Kritiker:

Er findet an allem etwas zu kritisieren und neigt zum Nörgler. Er teilt zwar gerne und hart aus, kann aber meist nicht einstecken. Wenn er selbstkritisiert wird, geht er auf Konfrontation oder ist beleidigt.



Der Undisziplinierte:

Dieser Typ ist der Meuterer, der Rebell. Er will sich nicht unterordnen, ist alles andere als obrigkeitshörig. So ein MA ist nicht teamfähig. Auch Unpünktlichkeit gehört zu seinen „Charakterstärken“

Welche Eigenschaften schätzen Sie an sich selbst, welche würden Sie gerne abstellen => bitte eigenes Gedankenspiel machen!



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Universalien in menschlicher Mimik und Gestik (1 von 2)

Quelle: Dieterle 1992, S.80 und 83

Emotion	Mimik / Gestik
Freude	Fältchen in den Winkeln der zeitweise geschlossenen Augen, angehobene Mundwinkel, geöffneter Mund, angehobene Wangen
Überraschung	angehobene Augenbrauen, weit geöffnete (aufgerissene) Augen, Mund offen zu einem „O“ geformt
Interesse	leicht angehobene Augenbrauen, offener und fixierender Blick durch anheben der unteren Augenlider
Scham	Gerunzelte Stirn, innere Ecken der Augenbrauen gesenkt, obere Augenlider gesenkt, auf die Unterlippe beißend, gesenkter Kopf
Schmollen	Blick senken oder abwenden, Lippen vorstrecken (Schnute ziehen), gesenkter Kopf
Ärger	gesenkte, zusammengezogene Augenbrauen, offene und fixierende Augen mit verengter Pupille, angespannte untere Augenlider, zusammengepresste Lippen
Angst	zusammengezogene Stirn, angehobene Augenbrauen, weit offene und starrende Augen, offener Mund, nach unten und zurückgezogene Mundwinkel
Traurigkeit	innere Ecken der Augenbrauen angehoben, zusammengezogene Augenbrauen, untere Augenlider angehoben, offener Mund mit nach unten gezogenen Winkeln
Ekel	teilweise geschlossene Augen aufgrund der gerümpften Nase, hochgezogene Oberlippe (oder offener Mund mit nach unten herausgestreckter Zunge) angehobenes Kinn



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Universalien in menschlicher Mimik und Gestik (2 von 2)

Emotion	Mimik / Gestik
Freundliche Zuwendung	Öffnen des Gesichts, d.h. Augenbrauen anheben, Augen weit öffnen, Mund öffnen mit nach oben gezogenen Mundwinkeln
Freundliches Grüßen	schnelles Anheben der Augenbrauen (1/6 Sek.), leichtes Lächeln, mit dem Kopf nicken
Freundliches Schäkern und Necken	Zunge herausstrecken (die Zunge kann dabei auf die Oberlippe gelegt werden), angehobene Augenbrauen
Flirten	mit der Zunge kurz über die Lippen lecken, Heben der hand, wobei die offene Handfläche dem Gegenüber zugewandt ist
In-Frage stellen, Zweifeln, Entrüstung	anhalten, bzw. längeres Anheben der Augenbrauen
Ablehnung	Verschließen des Gesichts, d.h. Augenbrauen runzeln, die Augen zusammenkneifen, die Lippen aufeinander pressen, Nase rümpfen oder Zunge nach unten herausstrecken in Verbindung mit Spuckbewegungen
Zärtlichkeit	Küssen (Ursprung ist das ritualisierte Füttern von Mund zu Mund)
Freundlichkeit, Trost, Schutz	streicheln tätscheln, kraulen, die flache hand auf den Körper des Gegenübers auflegen, umrarmen (Ursprung ist das Signal-Repertoire zwischen Mutter und Kind)
Verlegenheit	Ambivalenz zwischen Zuwendung und Abwehr mittels Blickkontakten und Wegschauen
Demut	sich verbeugen oder auf die Knie fallen
Wut	mit dem Fuß aufstampfen
Erschrecken	Schultern anhaltend hochziehen, um den Hals zu schützen



Mitarbeiter-Motivatoren

Aus Sicht des Unternehmens: Die TOP 10 aus repräsentativen Studien:

- ▶ Die Arbeit muss Spaß machen
- ▶ Das Arbeitsklima muss angenehm sein
- ▶ Das Gehalt muss angemessen sein
- ▶ Anerkennung als Bestätigung der eigenen Arbeit
- ▶ Begeisterung des Vorgesetzten und eigene Begeisterung
- ▶ Stimmiger Informationsfluss bzgl. Unternehmensinformationen
- ▶ Transparenz in Entscheidungsprozessen
- ▶ Ehrlichkeit im Umgang miteinander (horizontal und vertikal)
- ▶ Klare Kompetenzen und Aufgabenzuordnung
- ▶ Zusagen müssen eingehalten werden





Mitarbeiter-Motivatoren

Aus Sicht des Vorgesetzten: Die TOP 10 aus repräsentativen Studien:

- ▶ Vorgesetzter pflegt einen freundlichen und respektvollen Umgang mit seinen MA
- ▶ Die MA werden gefordert, nicht überfordert
- ▶ Einsatz eines MA so, dass er seine Stärken/Talente nutzen kann
- ▶ Die Leistungen der MA werden anerkannt und geschätzt (z.B. pers. Lob)
- ▶ Die MA bekommen ein faires Gehalt und ggf. eine Leistungsprämie (Transparenz)
- ▶ MA werden, soweit möglich, in die Entscheidungsprozesse mit eingebunden
- ▶ MA erfahren Unterstützung bei Problemen, werden bei Schwierigkeiten nicht allein gelassen
- ▶ Für die MA gibt es Möglichkeiten, sich in der Firma weiterzuentwickeln/sich weiter zu bilden
- ▶ MA bekommen konkrete Zielvorgaben, die bei Aufgabenänderung auch angepasst werden
- ▶ Den MA werden zusätzlich „Extras“ zur Verfügung gestellt (Dienstwagen, kostenloser Kaffee...)



Motivation



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Gute Kommunikation und Warnhinweise

Gute Kommunikation

- Verwendung von Ich-Botschaften
- Authentische, ehrliche Aussagen, Offenheit
- Vertrauen
- an der Sache orientiert
- Beschreibende Äußerungen
- Meinungsvielfalt, Interesse daran, warum jemand eine abweichende Meinung hat
- Konfliktbereitschaft und -toleranz
- Akzeptanz, Hilfsbereitschaft
- Konstruktives Verhalten
- persönlicher Umgangston, Ausdrücken von Gefühlen

Warnsignale

- Verwendung von Du-Botschaften oder Man-Aussagen
- Imponiergehabe, Fehler und Schwächen werden nicht zugegeben, Killerphrasen
- Misstrauen, doppelbödige Kommunikation
- Vorwürfe, Unterstellungen
- Wertungen, Be-/Verurteilungen
- Opportunismus, Versuche, die Gruppen- bzw. Vorgesetztenmeinung durchzudrücken
- Harmonie um jeden Preis
- ausnutzen von Schwächen, lächerlich machen
- Mauern
- Unpersönlichkeit, Distanziertheit



Effiziente Besprechungen

Tipps für effiziente Besprechungen (1 von 2):

- Prüfen, ob die Besprechung wirklich erforderlich ist
- Wenn ja, Regelmäßigkeit und Intervall der Besprechung prüfen
- Nur Personen einladen, deren Anwesenheit auch tatsächlich erforderlich ist
- Einladung muss Besprechungsziel, Tagesordnung, erforderliche Vorbereitung und weitere wichtige Infos enthalten
- Vorgesehener Zeitrahmen für die TOPs wird festgelegt
- Hinweise zu evtl. Problemen bereits VOR der Besprechung von den Teilnehmern einfordern
- Die Tagesordnung möglichst präzise. Z.B. Unterscheidung zwischen Präsentation und Diskussion
- Keine Abschweifungen zulassen, Vielredner in die Schranken weisen
- Störungen und Geplauder unterbinden
- Durch gezielte Fragestellungen Ergebnisse herbeiführen
- Wo immer möglich, Visualisierung herbeiführen (Beamer, Flipchart, etc.)



Effiziente Besprechungen

Tipps für effiziente Besprechungen (2 von 2):

- Auf Entscheidungen pochen und darauf bestehen
- Keine Rücksicht auf Zuspätkommer (Nur in Ausnahmen Zusammenfassung wenn Hierarch später dazukommt)
- Besprechungsleiter prüft vor der Besprechung Besprechungszimmer und –technik
- Alle Handys definitiv ausschalten
- Besprechungsteilnehmer sollen mit Namen angesprochen werden
- Pausen: Jede Stunde 5-10min Pause. Diese in der Tagesordnung aufführen
- Besprechung pünktlich beginnen UND pünktlich beenden
- Übrigbleibende Tagesordnungspunkte auf nächste Besprechung verschieben; nicht „durchboxen“
- Wenn keine Einigung erzielbar ist, Zwischenetappen (Meilensteine) definieren. Konträrpunkte klar herausarbeiten
- Bei Besprechungsende MUSS jeder Teilnehmer wissen, was er bis wann zu tun hat
- Nach jedem Tagesordnungspunkt Ergebnisse und resultierende Aufgaben zusammenfassen
- Ergebnisprotokoll anfertigen



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Freitag, 25. Februar 2011

Pause

19:20 Uhr – 19:30 Uhr



Freitag, 25. Februar 2011

„Das Ich und die Gesellschaft“

19:30 Uhr – 19:45 Uhr

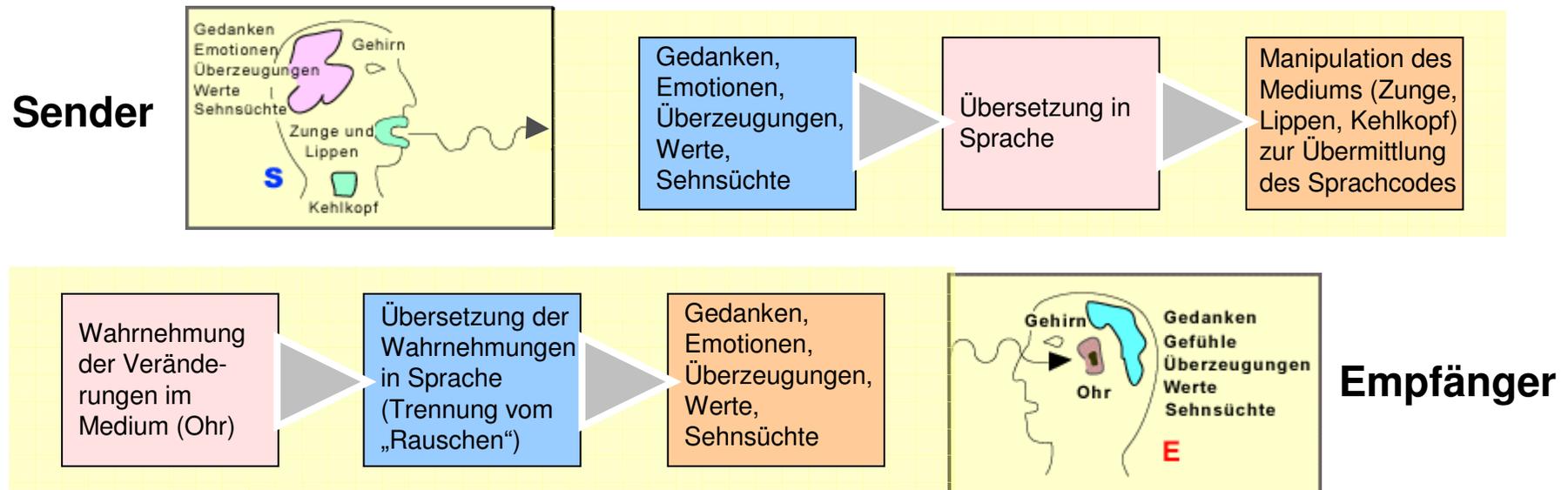


Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Das „Ich“ im Kommunikationsprozess

Menschliche Kommunikation ereignet sich zwischen Einzelpersonen im Kontext von Gruppenzugehörigkeit. Um menschliche Kommunikation zu verstehen, müssen sowohl die menschliche Psychologie als auch die soziale Interaktion berücksichtigt werden.

Menschen bedienen sich, wenn sie miteinander sprechen, der Sprache. Nicht jeder unserer Gedanken, kann jedoch in Sprache ausgedrückt werden („ich finde keine Worte für das, was ich sagen will“). Daraus kann man folgern, dass das Bewusstsein über uns selbst getrennt von der Sprache existiert, mit der wir die Erkenntnisse über uns selbst anderen gegenüber zum Ausdruck bringen.



Quelle: www.mediamanual.at



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

„Die Gesellschaft“ im Kommunikationsprozess

Alle Menschen dieser Welt haben gemeinsam, dass sie einen großen Teil ihrer Zeit damit verbringen, miteinander zu kommunizieren.

Dabei kann man feststellen, dass sich bestimmte Gruppen bilden. Diese Gruppen kommunizieren untereinander intensiver als mit Mitgliedern anderer Gruppen. In der Regel entwickelt sich innerhalb einer Gruppe über lange Zeit eine eigene Sprache, eigene Werte und Grundhaltungen. Solche Gruppen bezeichnet man als Gesellschaften. Leben diese Gesellschaften in einem zusammenhängenden Siedlungsraum und sind gleicher Abstammung, bezeichnet man diese Gesellschaften als Volk.

Dabei gibt es zwischen den einzelnen Gesellschaften große Unterschiede, wobei ausschließlich Relativitätsbezüge Gültigkeit haben. So bezeichnen z.B. Amerikaner die Japaner als gemeinschaftsliebend, sich selber als stark individualistisch. Japaner hingegen bezeichnen die Schweizer oder Araber als deutlich gemeinschaftsliebender als sich selbst.

Das bedeutet, dass einige Werte und Grundhaltungen in einer Gesellschaft eine höhere Bedeutung haben als in einer anderen. Die gemeinsam getragenen Merkmalselemente einer Gesellschaft kann man als Kultur zusammenfassen. Wobei sich dieser Begriff nicht auf die Einzelperson, sondern auf das Kollektiv bezieht.

Kommunikation zwischen den Gesellschaften erweist sich als kompliziert, weil der Austausch von Traditionen, Gefühlen und Bedeutungen mittels Sprache oder non-verbal immer eine kulturübergreifende Sender-Empfänger Problematik beinhaltet.

Die Kultur wird von den Mitgliedern einer Gesellschaft durch Partizipation aufrechterhalten. Eine Gesellschaft, deren Mitglieder in Konflikte verwickelt sind, wird eine Veränderung in eine andere Gesellschaft erfahren oder ganz verschwinden.

Quelle: www.mediamanual.at



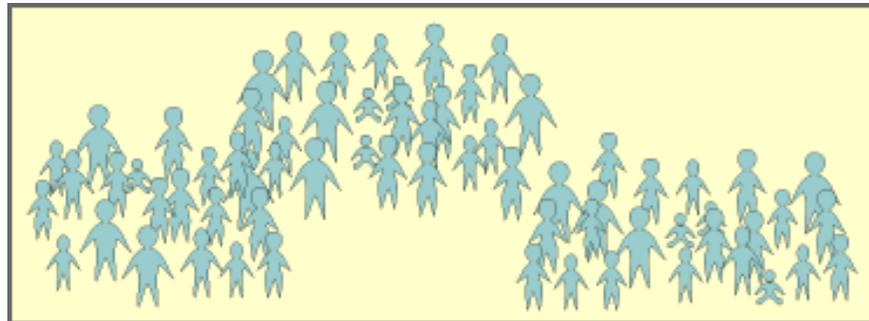
Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Der Kommunikationsprozess in Subgruppen

Gesellschaften umfassen oft kleinere Gruppen, die wiederum aus noch kleineren Gruppen bestehen, u.s.w.

Beispiele für Subgruppen:

- ▶ eine Familie
- ▶ eine sozioökonomische Klasse
- ▶ Eine Organisation
- ▶ eine ethnische Gruppe



Wenn wir die Subgruppen weiter aufschlüsseln in Subgruppen, finden wir uns irgendwann am Ausgangspunkt unserer Betrachtung, dem einzelnen Individuum wieder.

Das bedeutet, menschliche Kommunikation kann sowohl ausgehend von Gruppen als auch ausgehend vom Individuum betrachtet werden. Beide sind untrennbar miteinander verbunden.





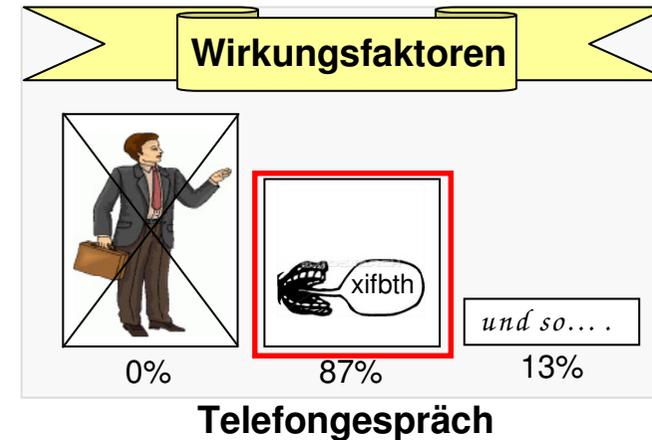
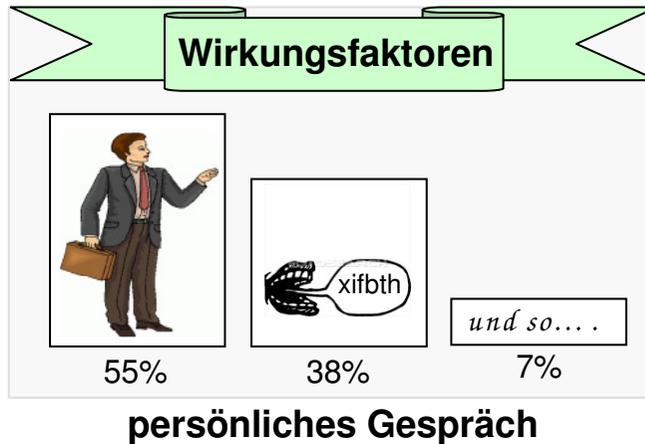
Freitag, 25. Februar 2011

Die Macht der Stimme

19:45 Uhr – 20:00 Uhr



Aspekte bei der Sprachkommunikation



Zentrale Aspekte bei der Sprachkommunikation:

- ▶ Tragkraft (wie ich meine Stimme laut und deutlich erklingen lasse)
- ▶ Tonlage (wie ich hohe und niedrige Töne variere)
- ▶ Geschwindigkeit (wie ich bei der Aussage von Wörtern schneller oder langsamer spreche)
- ▶ Einsatz von Pausen (wann wirken Pausen spannungserhöhend, wann peinlich)



Die Bedeutung unserer Stimme

Die erste Aufnahme der eigenen Stimme:

Die Stimme klingt fremd und alle Schwächen treten erbarmungslos hervor. Grund: Wir hören uns selbst reden mit dem Mittelohr, wir hören andere reden mit dem Außenohr.

Warum ist unsere Stimme so wichtig?

Der Klang unserer Stimme erzeugt unbewusst einen ersten Eindruck auf andere. Die Stimme kann flüstern, krächzen, brummen, brüllen. Sie kann monoton und flach klingen oder mit Resonanz und Volumen schwingen. Der Klang unserer Stimme ist unsere Visitenkarte in der non-visuellen Kommunikation.

Die Bedeutung unserer Stimme:

Wir bewerten Menschen oft nach dem Klang ihrer Stimme:

- ▶ Eine nasale Stimme gilt schnell als weinerlich oder hochnäsiger,
- ▶ eine monotone Sprechweise verrät mangelnde Begeisterung oder
- ▶ eine dünne, zarte Stimme gilt oft als unsicher und unreif.

Die Stimme verrät viel mehr über uns als wir meinen:

- ▶ Gefühle werden unmittelbar in der Stimme ausgedrückt.
- ▶ Bei Nervosität eine unsichere, schwache Stimme haben
- ▶ Bei Wut, Freude oder Trauer jeweils anderer Klang.



Wir können erkennen, ob jemand am Telefon lächelt oder gelangweilt ist, ohne unser Gegenüber zu sehen.



Stimmübungen

Korkeübung:

Mit einem Korke oder Kuli zwischen den Lippen 1 oder 2 Sätze oder Wortgruppen sprechen. Um einen Vergleich zu erhalten kann man Text danach ohne Korke sprechen und merkt deutlich eine verbesserte, nicht übertriebene Artikulation.

Geläufigkeitsübungen:

Durch eine Wiederholung wird die Aussprache gefestigt und man wird sicherer. Dazu eignen sich besonders Wortgruppen für die einzelnen Laute oder Gegenüberstellung ähnlicher Laute.

- ▶ *Beispiel 1:* Ich-Laut und Ach-Laut in einem Wort, Nachricht, Lichtdocht, Buchzeichen, Kuchenblech
- ▶ *Konsonantenhäufungen:* Daten – Taten, Dante – Tante, Tuft – Duft, Tannenduft, Donautal; Postbote, Paddelboot, Bleiplatte, gebrauchter Pflug blitzt; Froschschenkel; Vetternwirtschaft, Fichtenwald; Budapest, Bosporus, Berlin-Panckow, Gebäck – Gepäck; Gelsenkirchen, Gemeckere, Gulaschkanone, Guß – Kuß, Gunst – Kunst
- ▶ *Konsonatenverbindungen:* auffliegen – aufliegen; auflassen – auf Flaschen; weit tragen – weittragend; auflachen – auf flachen; Nachtsch – Nachttisch; transzendent; Eifersuchtsszene; Milchmischgetränke...
- ▶ *Vokale:* i – ü: im Trüben fischen, immergrün, unterirdisch, überirdisch; e -ä: ebenmäßig, Leberkäse, Räderwerk, Sägemehl; ö -e: Öse – Esel, Ehre – Öre, Äffchen – öffnen; Diphthonge (Umlaute): Eichbäume, Taubheit, aufbäumen



Freitag, 25. Februar 2011

Massenkommunikation

20:00 Uhr – 20:20 Uhr



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

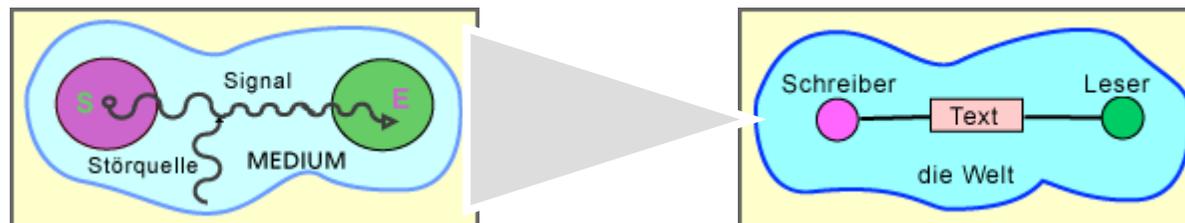
Entstehung und Bedeutung

Der „Massen-Kommunikationsprozess“ entstand vor etwa 500 Jahren mit der Erfindung des Buchdrucks. Damit konnte ein und dieselbe Information in Form von Text gleichzeitig vielen Menschen verfügbar gemacht werden.

Da Gesellschaften, die Text verwenden, eher visuell geprägt sind (im Gegensatz zu Gesellschaften, bei denen das gesprochene Wort vorherrscht), spielt die Art der Kommunikation auch eine Rolle bei der Bestimmung der sozialen Umwelt.

Für die Bedeutung eines Textes ist am stärksten verantwortlich:

- ▶ die Intention des Autors (z.B. militärische Befehle)
- ▶ die Interpretation des Lesers (z.B. Auslegung von Bibel- oder Korantexten)
- ▶ der Text selbst (z.B. die Niederschrift eines Gerichtsurteils oder Geschäftsbedingungen)
- ▶ die Gesellschaft, in der Leser und Schreiber leben (z.B. Mohamed-Karikaturen)



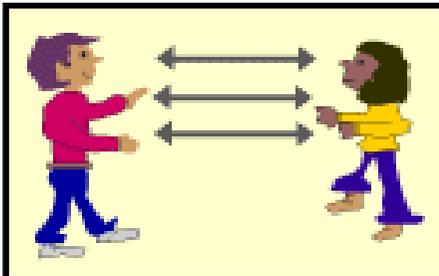
Quelle: www.mediamanual.at



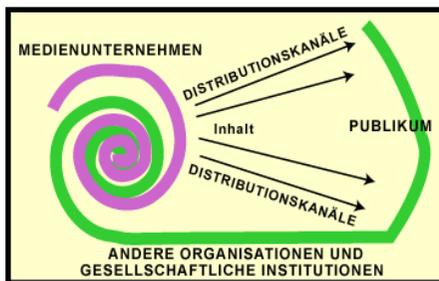
Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Distributionskanäle für bestimmte Zielgruppen

- | | |
|-------------------------|-----------------------------|
| ▶ Das Telefon | Sprache ohne Mauern |
| ▶ Der Phonograph | Audio ohne Mauern |
| ▶ Die Photographie | Bilder ohne Mauern |
| ▶ Das elektrische Licht | Raum ohne Mauern |
| ▶ Film, Radio Fernsehen | „Klassenzimmer“ ohne Mauern |



persönliche Kommunikation (Face to Face) erfolgt über viele Kanäle, beinhaltet viele Möglichkeiten, Botschaften zu übermitteln und zu empfangen und zeichnet sich durch eine hohe Komplexität aus.



Massenkommunikation kennt nur einen (oder 2) Distributionskanäle, um Botschaften zu übermitteln, ohne eine Empfangsmöglichkeit anzubieten. Daher ist eine genaue Abstimmung auf die Zielgruppe und Gruppengröße unter Berücksichtigung des Umfangs des Medienzugangs einer Gesellschaft erforderlich.



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Erreichbarkeit des Publikums; Modelle

Modell „magische Kugel“

In den Anfängen der Forschung zu Massenmedien hielt man das Publikum für passiv und naiv. Man nahm an, es glaubt, was immer ihm präsentiert wird (Prinzip: Das Massenmedium sendet eine „magische Kugel“ aus, die die Köpfe des Publikums erreicht und dessen Denken beeinflusst).

Heute weiß man: Dem ist nicht so! Die meisten Menschen verifizieren die durch Massenmedien übertragenen Nachrichten mit anderen Informationen (Bekannte, Alternativmedien etc.) zum gleichen Thema. So ist es z.B. nur über eine umfassende Gleichschaltung über einen langen Zeitraum möglich, ein bestimmtes Geschichtsbild zu vermitteln, das nicht der Realität entspricht.

Diese Erkenntnisse erlangte man nach der Aussendung der Rundfunkübertragung von Orson Welles „Krieg der Welten“ 1938

Modell „Meinungsmacher“:

Sog. „Meinungsmacher“ (Opinionleader) bilden sich ihre Meinung davon, was eine Medienaussage für sie bedeutet und erzählen dies ihren Freunden und Nachbarn: Tatsächlich gibt es solche „Meinungsmacher“, wobei aber nach nur wenigen Weitergabeschritten eine Diffusion des Meinungsinhalts stattfindet (Gerüchte)

Fazit: Die persönliche Kommunikation ist für den Meinungsbildungsprozess wichtiger als der Inhalt von Massenmedienaussagen.



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Freitag, 25. Februar 2011

gemütliches Beisammensein

ab 20:15 Uhr



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Samstag, 26. Februar 2011

Frühstück

08:00 Uhr – 09:00 Uhr



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Samstag, 26. Februar 2011

Begrüßung

09:00 Uhr – 09:15 Uhr



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Grundlagen: Spielregeln

- ☺ **Jeder kommt zu Wort**
- ☺ **Wir helfen uns gegenseitig**
- ☺ **Fragen und Beiträge sind immer positiv
(schwierig, aber zwingend erforderlich!!)**
- ☺ **Wir fassen uns kurz, präzise und konkret**
- ☺ **Pünktlich sein**
- ☺ **Zeiten für Arbeitsaufträge einhalten**
- ☺ **Möglichst alles visualisieren**



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Agenda für Samstag, 26. Feb. 2011

Samstag, 26.02.2011:

08:00 – 09:00	Frühstück	
09:00 – 09:15	Begrüßung Regeln Tagesordnung Zielsetzung des 4. AT Gruppenzuordnung zusätzliche Erwartungen/Befürchtungen	R. Schwarz
09:15 – 09:45	Vorstellung der Teilnehmer „Elfchen“	alle
09:45 – 10:15	Stand Hausaufgaben (Flipchart malen) Gliederungspunkt-Bazar abgeschlossen? Kurztext vollständig? Kurztext in der Gruppe abgestimmt? Langtext als Entwurf vorliegend? Probleme im Abstimmprozess? (Themen, Vbr.)	Papa
10:15 – 10:30	Teamfindung (Spiel) „Brot und Arbeit“	R. Schwarz
10:30 – 10:45	Pause	
10:45 – 20:00	HF1 – HF 8: Methodische Kurztextdurchsprache unter Berücksichtigung des Langtextes erforderliche Kernaussagen (Basis: Gliederung + Kausalketten) konkrete Hinweise zum Kurztext (Tischtuch-Methode) grundsätzliche Hinweise zum Langtext einbeziehen von Wissensträgern (wer?, in welcher Form?)	Papas/alle



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Agenda für Samstag, 26. Feb. 2011

Samstag, 26.02.2011:

10:45 – 11:30	1. Runde	Papas/alle
11:30 – 12:15	2. Runde	Papas/alle
12:15 – 13:15	Mittagessen	
13:15 – 14:00	3. Runde	Papas/alle
14:00 – 14:45	4. Runde	Papas/alle
14:45 – 15:30	5. Runde	Papas/alle
15:30 – 16:00	Pause mit Kaffee und Kuchen	
16:00 – 16:45	6. Runde	Papas/alle
16:45 – 17:30	7. Runde	Papas/alle
17:30 – 18:15	8. Runde	Papas/alle
18:15 – 18:30	Pause	



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Agenda für Samstag, 26. Feb. 2011

Samstag, 26.02.2011:

18:30 – 18:40	HF 1: Zusammenfassung Kurztex	Papas
18:40 – 18:50	HF 2: Zusammenfassung Kurztex	Papas
18:50 – 19:00	HF 3: Zusammenfassung Kurztex	Papas
19:00 – 19:10	HF 4: Zusammenfassung Kurztex	Papas
19:10 – 19:20	HF 5: Zusammenfassung Kurztex	Papas
19:20 – 19:30	HF 6: Zusammenfassung Kurztex	Papas
19:30 – 19:40	HF 7: Zusammenfassung Kurztex	Papas
19:40 – 19:50	HF 8: Zusammenfassung Kurztex	Papas
19:50 – 20:50	Abendessen	
ab 21:00 hst	gemütl. Beisammensein, alternativ: Kneipe	alle



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Agenda für Sonntag, 27. Feb. 2011

Sonntag, 27.02.2011:

08:00 – 09:00	Frühstück	
09:00 – 09:30	Gruppenfoto (in Couleur)	bitte: alle
09:30 – 10:00	Festlegen des Publikationslayouts Sammeln und bewerten der Plenumsvorschläge	alle
10:00 – 11:00	Vorbereitung auf den BT 2011 Art des Auftritts Inhaltspunkte im Rechenschaftsbericht Inhalt der Plakate (Vorschlag: R. Schwarz) Festlegen der Vortragenden	alle
11:00 – 11:30	Pause	
11:30 – 12:00	Das Strategieprogramm tangierende Punkte/ Anträge auf dem BT 2011	alle
12:00 – 12:45	Abschlussbetrachtung Zielerreichung?! Hausaufgaben bis zum 5. AT; Ausblick auf das 5. AT Logbuch: Befürchtungen, Vorbehalte, Interessenskollisionen Quadrantenabfrage (was gebracht, Spaß gemacht)	alle
12:45 – 13:45	Mittagessen	
13:45	Verabschiedung	



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Zielsetzung des 4. Arbeitstreffens

- 1.) Kurztexzte: Erreichung der erforderlichen Reife zur Diskussion mit sog. Wissensträgern

- 2.) Kurztexzte: Festlegen mind. eines Wissensträgers zu jedem HF

- 3.) Langtextexzte: Erreichen der grundsätzlichen Reife zur Diskussion mit sog. Wissensträgern

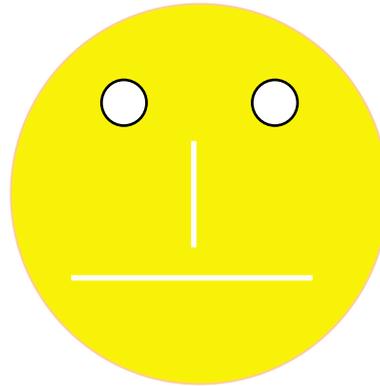
- 4.) Festlegen des Publikationslayouts

- 5.) Festlegen des BT-Auftritts 2011



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

zusätzliche Erwartungen an das 4. Arbeitstreffen



Was erwarten Sie zusätzlich von diesem Arbeitstreffen ???

Einbeziehen der österreichischen Gegebenheiten in die Texte und Kausalketten (derzeit treffen diese nur auf bundesrepublikanische Verhältnisse zu)

HF8 beibehalten????



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Projektstruktur 4. Arbeitstreffen (=Arbeitsgruppen)

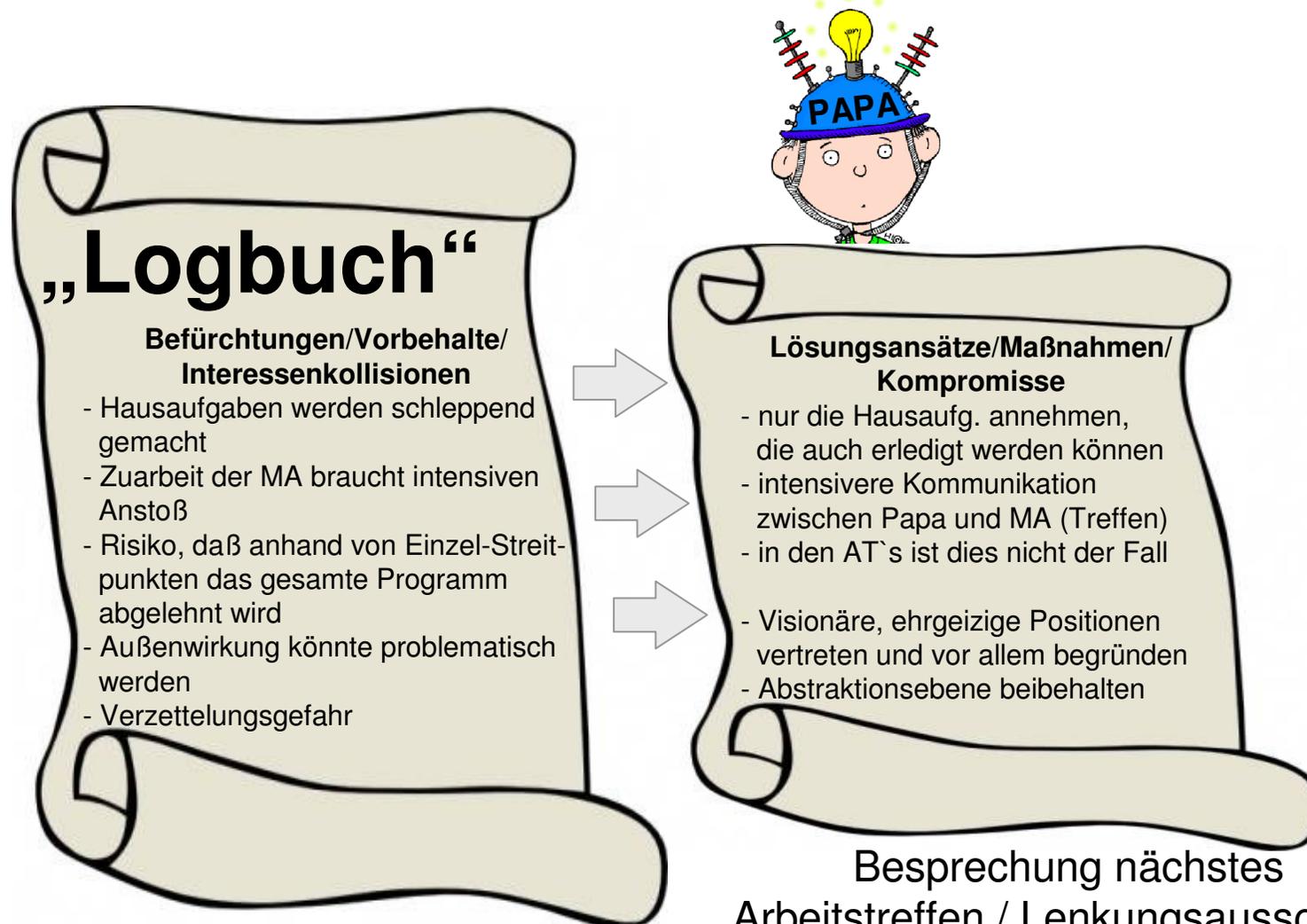
Stand: 25.02.2011

Lenkungsausschuss							
Christian Balzer B! Rheinfr. Ma	Jakob Breu B! Alem. Stgt	Heiner Kruse B! Thuringia BS	Bernhard Leber B! Allem. Graz	M. Niederjohann B! N. Nibel zu BI	Rudolf Schwarz B! Tuiskon. Khe	z. Zt.: F. Neff Vorsitzende DB!	
Handlungsfelder							
1	2	3	4	5	6	7	8
Geschichte+ Tradition+Kultur	Staat + Politik	Vaterland+ Europa	Bildung+Hoch- schulp.+Wiss+FE	Bevölkerung+Fam- ilie+Migration	Interessenpol.+ Verteid.+Bündnis	Informationsges. + Freiheitsrechte	Global., Ress., Arbeitswelt
H. Lönnecker B! Norm-L. Ma+	S. Lakonig B! Albia Wien	B. Burchhart B! Olympia Wien	??S. Eickenb.?? Fr.-Leipz. B! Arm.	M. Geyer B! Thuringia BS	M. Hackel B! Norman. HD	M. Reingruber B! Danubia Mü+	S. Wukovnic B! German. Graz
Joachim Paul ABB! Racz. BN	M. Ulm B! German. Graz	M. Zeilinger ABB! Racz. BN	P. Bargfrede B! Thuringia BS	F. Weber B! Tuiskonia Khe	Chr. John B! Rheinfr. Ma	J. Breu B! Alem. Stgt.	H. Behrens B! Rugia Greif.
R. Hipelius B! Thessal. Prag	Jens Luttmann B! Teu.-Germ. Ma	Chr. Balzer B! Rheinfr. Ma	M. Sambale B! Germania SB	F. Nielsen B! Albia Wien	F. Döring B! Thessal. Prag	Ch. Mösenbacher B! Brixia Innsb.	H. Kruse B! Thuringia BS
		K. Neuhaus B! Germania SB					H.-J. Kathagen B! Tuiskonia Khe

grüne Schrift: Lenkungsausschussmitglieder arbeiten in den Handlungsfeldern mit



Vorbehalten / Befürchtungen aus AT 3





Samstag, 26. Februar 2011

Vorstellung der Teilnehmer

09:15 Uhr – 09:45 Uhr



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Vorstellungsspiel: „Elfchen“

Ablauf: Jeder Teilnehmer nimmt ein Flipchart und teilt dieses in 4 gleich große Quadranten und ein „Fazit-Feld“ wie unten dargestellt, auf. Jeder Quadrant wird nur mit wenigen Worten beschriftet, die folgende Fragen beantworten:

Freiwillig!!!: Name, Bund	
Was kann ich „auf den Tod“ nicht ab / was mag ich überhaupt nicht? 2 Worte	Wie lässt sich meine Person am treffendsten beschreiben? 4 Worte
Was ist das wichtigste „Alleinstellungsmerkmal“ meines Bundes? 6 Worte	Was war die beste Keilidee, die wir je (umgesetzt) haben? 8 Worte
Fazit! 2 Worte	

Vorstellung des eigenen Blattes: 1 Minute



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Vorstellungsspiel: „Elfchen“ -> Ergebnisse

Falschheit	spitz gerade heraus treten da Pol
Unzweifelbarkeit	
<ul style="list-style-type: none"> - Lebensbandprinzip - politisch Engagiert - sozialer Zusammenhalt 	<ul style="list-style-type: none"> - Stundenaufweise mit - hofei zum Bund zu - vertolen. - gelebter Lebensband
Einfach eintönig!	

Heiner aus dem Harz	
Unordnung	Pedantisch
(Dummheit) unge/bständigheit	technisch hilfsbereit konservativ
sichre bei meinen BBr ² Freundinnen der BBr ² + Gäste einbeziehen.	

Spielbarkeit	D → konservativer Analytiker
Prinzipienverrat	H → kreativer Rede Kommunikator
DER PRAGER Traditionsband	Spontane Flugblätteraktion bei
DIE BAYREUTHER Burschenschaft	Bedenken-Vortrag nach der Reise 2001
FAZIT Überlebenskampf anpacken!	

Betriebsblindheit	direkt
festgefahrenen Paradigmen	ehrig analytisch Dunkelheit
Saarlampf	politische Aktivitäten /
Fliedertippich an Meinungen	Distanz auf der Uhr
land-übergreifende Zu-	Fußball, Lerngruppen
sammengehörigkeit	



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Vorstellungsspiel: „Elfchen“ -> Ergebnisse

B! Normannia

<ul style="list-style-type: none">• schlechtes Essen• Moderne Musik (besonders zu laut)	<ul style="list-style-type: none">• sachlich• zurückhaltend• eigenständig• diszipliniert
<ul style="list-style-type: none">• lokale: Einzige konservative B!• Fechten• Geselligkeit (Kampfsport)	<ul style="list-style-type: none">• Übernahme d. DB-Vorsitzes

LEHN NORMANNIA

Unehrlichkeit Unformialität	Konsequenz am Umfeld interessiert Familienfeindlich heimatverbindend
gute Fechttechnik Traditionar hochkaltend lustige Runden	90% Mädchen einladen, Mädchen bringen Getränke mit und Spüren mit.

Öko schlampen Schreibtisch töten	Lustig, ehrgeizig; politisch; heimatverbunden
fechten, fechten, fechten sechten, fechten, fechten	So viel wie möglich Mädels aufs Haus bringen.

Uneinsichtigkeit unpünktlichkeit	verlässlich sicheres Netzwerk Integrativ
Engagement Sozialer Zusammenhalt Meinungs-offer Interessorent Studienprinzip	• Stundenpläne + Info • Penneie gegründet • Zimmervermietung einfach Einzigartig



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Vorstellungsspiel: „Elfchen“ -> Ergebnisse

Keine Zusammenhänge	ruhig, zurückhaltend aber verlässlich
Unglaublich starkes gemeinschaftsgefühl unter den Bundesbrüdern	Die Gründung eine perma- nen- ten Verbindung auf unserem Haus
ergibt Germania	

Hinterfragung Dogmen	Analytiker
Einige vernünftige BIB! in Stuttgart	(Zimmervermietung)

Unzuverlässigkeit Polyester- anzüge	nett attraktiv 2 selbstregig intelligenter
Frei in Rede - kühn in Tat	Danke brauch nicht zu heilen. läuft von selbst.



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Vorstellungsspiel: „Elfchen“ -> Ergebnisse

NIELSEN BI ALBIA	
Unehrlichkeit Dummheit	fröhlich, gelassen zynisch, resignativ
Bürgerliches Auftreten Konservatives Bundesleben Weitestgehende Isolation	Keilhaase Keilwart gemäßigtes Auftreten Isolation des passenden Keller

+ Bessermisser + Angeber (z.B. M.R.) lebens: Energie Kraft	+ Pro-aktiv + interessiert + höflich + unernst + kann nicht zählen
+ 2 Motzen Seide + Stoff + prüfen nicht lassen prüfen + Vielfalt + Höflichkeit ist die sublimste Form von Überheblichkeit	+ "der Convent muß das aiteinander + Overdressed + Overeducated + nicht nur daset sein, sondern gewinnen + Vielfalt sich selbst bilden

- Unzuverlässigkeit - Intoleranz	- zuverlässig - pünktlich - freundlich - optimistisch
Offenheit allen Studenten gegenüber (auch Linken)	Wöchentliche öffentliche Partys mit verschiedenen Mottos



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Vorstellungsspiel: „Elfchen“ -> Ergebnisse

- Unverlässigkeit	- Zuverlässig
- mangelhafte Kommunikation	- Zynisch
	- Kerimist
Die Rheinfranken sind Keinem Lager zuzuordnen	Wir keilen mit großen Erfolg über das Kettloch

Homophobieplakate	• EHRlich
Anti-PLAGIATE	• PROFILIERT
	• UNBEQUEM
	• UNSELEHRBAR
	SEIT AB 17
POLITISCH STETS POLITISCH UNBEQUEM SEIT LIEBEN SEIT 17	DER TAG AN DEM WIR UNSEREN RUF ERLANGT HABEN

weislische Jummschwätzer	frei deutsch Freiheit immer
Ein Boot im Bunker in Peene münde	Fluxentaufe im greifswalder Bodden mit Hubschrauber- ersatz und Medieninteresse



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Vorstellungsspiel: „Elfchen“ -> Ergebnisse

Islamistische Einwanderer	Neugierig Zunehmend konsequent gesellig
Die einzige schlagende Burschenschaft in Karlsruhe	Zusätzliche Wohnung umziehen um Zimmer für Studenten anzubieten Zukunft gestalten!

ignorieren Usta	unterschätzt Einkaufspreis übermäßig notig
Pflichtschlagend † in DB † B& in Karlsruhe	öffentliche Kompetenzbildungsangebote ... durch qualifizierte IBB ² und externe Experten

UNVERLÄSSLICHKEIT	STANDFESTIGKEIT
UNZUVERLÄSSLICHKEIT	WISSENSVERMITTLUNG
	DURCHHALTEVERMÖGEN
	KONTAKTFREUDIGKEIT
NATIONAL BEWUSST	* Kontrovertierte Öffentliche Veranstaltungen
AUSSEN WIRKSAM	* AUFTRIFF / UNI IN FARBE
BÜNDISCHER ZUSAMMENHALT	* GROSS-KOMMERSE
DURCHSETZUNGSWEILIG	* INTERNET-AUSTRITTE
POLITISCHE AKTIONSFÄHIGKEIT	* BEAUFTRAGEN DES DBF WENN KEINEN
VERFOLGEN GESAMT-DIE INTERESSEN	* VERBODEN IS AUSNAHME ZU PENALTATEN * 2004 IS IN ALLEM SCHLAGT GEBIEN
	* PECHTEN



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Vorstellungsspiel: „Elfchen“ -> Ergebnisse

Homophobiephobie Plagiate	elitär: profiliert unbelehrbar unbegreifbar
Politisch stets unbegreifbar gelitten seit 1817	Der Tag an dem wir unseren Ruf erlangten haben
Heil Zukunft!	

Inkonsequenz Heuchelei	Konsequent, teilweise nicht liberal
Liniertheute in Kernfragen gepaart mit Gemütslichkeit	Uns durch öffentlichkeitswirk- same Aktionen ins Bewusstsein der Menschen bringen



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Samstag, 26. Februar 2011

Stand Hausaufgaben

09:45 Uhr – 10:15 Uhr



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Abstimmungsstand der Texte

Handlungsfeld	Kurztext			Langtext			Probleme
	erstellt	mit Einzelnem abgestimmt	in Gruppe abgestimmt	erstellt	mit Einzelnem abgestimmt	in Gruppe abgestimmt	
HF 1	erl.	erl.	erl.	erl.	erl.	erl.	keine
HF 2	erl.	erl.	erl.	erl.	März 2011	März 2011	keine
HF 3	erl.	erl.	erl.	erl.	erl.	März 2011	keine
HF 4	erl.	erl.	erl.	erl.	erl.	April 2011	keine
HF 5	erl.	erl.	erl.	erl.	März 2011	März 2011	keine
HF 6	erl.	erl.	erl.	erl.	April 2011	April 2011	keine
HF 7	erl.	erl.	erl.	erl.	März 2011	März 2011	keine
HF 8	erl.	erl.	April 2011	erl.	erl.	April 2011	keine



Samstag, 26. Februar 2011

Teamfindung (Spiel)

10:15 Uhr – 10:30 Uhr



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Kooperationsspiel „Brot und Arbeit“ (Durchführung)

Spielregeln:

Es gibt 3 (drei) Gruppen.

Die 1. Gruppe besitzt 1 verschlossene Kasette mit dem Inhalt: 2 stumpfe Bleistifte + 2 Zettel

Die 2. Gruppe besitzt einen Bleistiftanspitzer und 2 Zettel

Die 3. Gruppe besitzt den Schlüssel für die Kasette + 7 Zettel

Die 1. Gruppe darf nur „**Ich habe Brot und Arbeit**“ auf den Zettel schreiben!

Die 2. Gruppe darf nur „**Ich habe Weib und Wein**“ auf den Zettel schreiben!

Die 3. Gruppe darf nur „**Ich habe Geld und Macht**“ auf den Zettel schreiben!

Ziel: Streben nach Glück MIT Brot, Arbeit, Weib, Wein, Geld UND Macht (=x mal 3 Zettel)

Zeit: 10min

Einsatz: Verlierer bezahlt an den Gewinner 1 Runde Bier (freiwillig)

Ziel: Mitglied der glücklichsten Gruppe zu sein, wobei niemand in eine andere Gruppe wechseln darf!



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Kooperationsspiel „Brot und Arbeit“ (Auswertung)

zentrale Fragen nach der Durchführung des Spiels:

Wie war das mit dem Vertrauen zu den anderen Gruppen?
zu den eigenen Gruppenmitgliedern?

Wer war „Einzelkämpfer“, wer gruppenorientiert?
in der eigenen Gruppe?
von Gruppe zu Gruppe?

Sind alle mit dem Ergebnis einverstanden?
in der eigenen Gruppe?
mehrheitlich in jeder Gruppe?

Wie läuft die Prozessreflektion rückwärtsgerichtet (hätten wir doch blos...)?
vorwärtsgerichtet (wir müssten jetzt eigentlich ...)?

hat sich Ehrlichkeit ausgezahlt?
in der eigenen Gruppe?
von Gruppe zu Gruppe?

Wie habt ihr Euch gefühlt, beim „Lügen“, bei Schlitzohrigkeiten, beim Egoist sein?

Was ist das Gesamtfazit???



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Samstag, 26. Februar 2011

Pause

10:30 Uhr – 10:45 Uhr



Samstag, 26. Februar 2011

Methodische Durchsprache HF 1 – HF 8

1. Runde

10:45 Uhr – 11:30 Uhr



Tischtuchdiskussion der HF

Vorgehensweise:

Es gibt 8 (acht) Arbeitsstationen (je HF eine Station)

Jede Station wird vom jeweiligen Papa betreut (er bleibt immer an „seiner“ Station)

Die MA-Gruppen der jeweiligen HF durchlaufen die Stationen nacheinander.

Die jeweiligen (sukzessiven) „Stationisten“ diskutieren den Kurztext des jeweiligen HF

Anmerkungen (Verbesserungen, Ideen, Optimierungen, Streichvorschläge etc.) werden direkt an der Station von dem, der sie einbringt, auf´s Tischtuch geschrieben.

Der Papa hält sich weitestgehend zurück (auch wenn`s schwer fällt), steht aber für inhaltliche Erklärungen und Erläuterungen an „seiner“ Station zur Verfügung.

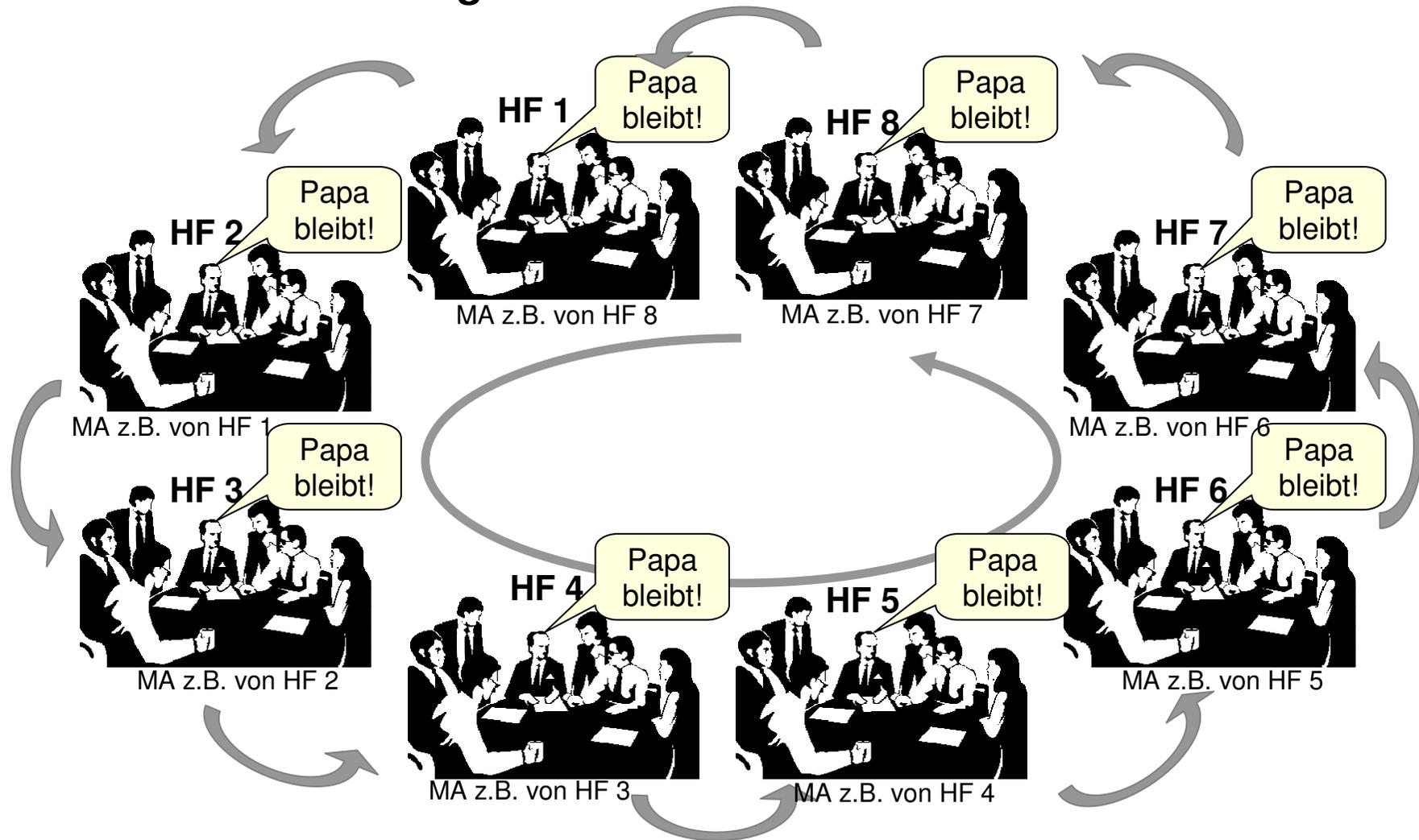
Verweildauer an einer Station: EXAKT 45 min!!!

Wichtig: sich NICHT in Diskussionen festbeißen (Mittelweg finden!)



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

MA gehen von Station zu Station





Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Liste der möglicher Wissensträger HF 1

Wissensträger (Name)	Kernqualifikationen	„Türöffner“	Ansprechpartner?
Vbr. Harald Lönnecker	B!-Archiv, Historiker	Vbr. Grobe	Vbr. Dr. Grobe
Vbr. Joachim Paul	Historiker	nicht erforderlich	
Vbr. Dr. Frank Grobe	Historiker	nicht erforderlich	
Vbr. Ralf Hipelius		nicht erforderlich	



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Liste der möglicher Wissensträger HF 2

Wissensträger (Name)	Kernqualifikationen	„Türöffner“	Ansprechpartner?
Vbr. Gerhard Huber		Vbr. Reinhardt	Vbr. Lakonig
Vbr. Prof. Dr. Rainer Dieterich	Prof. für päd. Psychologie	Vbr. Lakonig	Vbr. Lakonig



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Liste der möglicher Wissensträger HF 3

Wissensträger (Name)	Kernqualifikationen	„Türöffner“	Ansprechpartner?
Vbr. Dr. Jörg Frey	Burschenschafter, Jurist	Vbr. Mösenbacher	Vbr. MR Dr. Burchhart
Vbr. Oliver Tapper		nicht erforderlich	Vbr. MR Dr. Burchhart
Vbr. Dr. Martin Graf	Europa Abgeordneter	Vbr. MR Dr. Burchhart	Vbr. MR Dr. Burchhart
Dr. Björn Clemens	Jurist		



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Liste der möglicher Wissensträger HF 4

Wissensträger (Name)	Kernqualifikationen	„Türöffner“	Ansprechpartner?
Vbr. Prof. Dr. Schöne	Hochschullehrer, Bologna-Experte	Vbr. Dr. Schwarz (Zusage erhalten)	Vbr. Heinemann
Prof. Scholz	Bologna Experte (Wiedereinführung Dipl. an Uni SB)	Wbr. Sambala	Vbr. Heinemann
Vbr. Dingler		Vbr. Haverkamp	Vbr. Dr. Schwarz
Vbr. Prof. Dr. Neschwara	Hochschullehrer Wien	Vbr. MR Dr. Burchhart	Vbr. Dr. Schwarz



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Liste der möglicher Wissensträger HF 5

Wissensträger (Name)	Kernqualifikationen	„Türöffner“	Ansprechpartner?
Dr. Thilo Sarrazin	Buch: „Deutschland schafft sich ab“	Vbr. Schwarz (Anfrage läuft)	Vbr. Geyer
Prof. Dr. Hermann Adrian	Vortrag: Die demographische, wirtsch. + soziale Lage Deutschlands	Vbr. Geyer	Vbr. Geyer
Stefan Hug	Buch: Migrantengewalt	Vbr. Weidner	Vbr. Geyer
Udo Ulfkotte			
Prof. Dr. Schmidt	Uni Bamberg		
Eva Herman ?			



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Liste der möglicher Wissensträger HF 6

Wissensträger (Name)	Kernqualifikationen	„Türöffner“	Ansprechpartner?
Oberst a.D. Zwicknagl (BW)	Berufssoldat, Autor	Vbr. Schwarz (Zusage erteilt)	Vbr. Schwarz
BGen a.D. Reinhard Günzel (BW)	Berufssoldat, Autor	Vbr. Schwarz (Zusage erteilt)	Vbr. Schwarz
Vbr. BGen Heidecker (BH)	Stellv. Kommandeur der Streitkräfte (Tafelrunde Wiking)	Vbr. Reingruber	Vbr. Hackel
BGen a.D. Puntigam (BH)	gew. Kommandeur der Jägerschule Saalfelden (Tafelrunde Wiking)	Vbr. Mösenbacher	Vbr. Hackel
Vbr. BGen Figl (BH)		Vbr. Hipelius	Vbr. Hackel
Vbr. Major d.R. Berg	Politikwissenschaftler, MOB-Reservist mit Einsatzerfahrung	Vbr. Hackel	Vbr. Hackel



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Liste der möglicher Wissensträger HF 7

Wissensträger (Name)	Kernqualifikationen	„Türöffner“	Ansprechpartner?
Flachshaar	Parteivorstand Piratenpartei	B! der Nibelungen	Vbr. Reingruber
Michael Vogt	Medienwissenschaftler		Vbr. Reingruber



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Liste der möglicher Wissensträger HF 8

Wissensträger (Name)	Kernqualifikationen	„Türöffner“	Ansprechpartner?
Claus Kleber		Vbr. Breu	Vbr. Dipl.-Ing. Dr. Wukovnic
Günter Oettinger	EU-Kommissar	Vbr. Schrader/L! Ulmia TÜ	Vbr. Dipl.-Ing. Dr. Wukovnic
Vbr. Ulrich Schmidt	Unternehmer	Vbr. Kruse	Vbr. Dipl.-Ing. Dr. Wukovnic
Vbr. Dr. Dombach	Lehrbeauftragter in Kairo, Unternehmer	Vbr. Dr. Schwarz	Vbr. Dipl.-Ing. Dr. Wukovnic
Vbr. Jürgen Peter Mayer	Manager a.D. Volkswagen Konzern	Vbr. Dr. Schwarz	Vbr. Dipl.-Ing. Dr. Wukovnic



Samstag, 26. Februar 2011

Methodische Durchsprache HF 1 – HF 8

2. Runde

11:30 Uhr – 12:15 Uhr



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Samstag, 26. Februar 2011

Mittagessen

12:15 Uhr – 13:15 Uhr



Samstag, 26. Februar 2011

Methodische Durchsprache HF 1 – HF 8

3. Runde

13:15 Uhr – 14:00 Uhr



Samstag, 26. Februar 2011

Methodische Durchsprache HF 1 – HF 8

4. Runde

14:00 Uhr – 14:45 Uhr



Samstag, 26. Februar 2011

Methodische Durchsprache HF 1 – HF 8

5. Runde

14:45 Uhr – 15:30 Uhr



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Samstag, 26. Februar 2011

Pause (mit Kaffee und Kuchen)

15:30 Uhr – 16:00 Uhr



Samstag, 26. Februar 2011

Methodische Durchsprache HF 1 – HF 8

6. Runde

16:00 Uhr – 16:45 Uhr



Samstag, 26. Februar 2011

Methodische Durchsprache HF 1 – HF 8

7. Runde

16:45 Uhr – 17:30 Uhr



Samstag, 26. Februar 2011

Methodische Durchsprache HF 1 – HF 8

8. Runde

17:30 Uhr – 18:15 Uhr



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Samstag, 26. Februar 2011

Pause

18:15 Uhr – 18:30 Uhr



Samstag, 26. Februar 2011

Zusammenfassung Kurzttext

HF 1

18:30 Uhr – 18:40 Uhr



Tischtuchdiskussion der HF

Papa fasst die Tischtuchbemerkungen zusammen. Vor allem erläutert er, was

- ▶ sehr sinnvoll und was
- ▶ gar nicht sinnvoll ist.
- ▶ Was evtl. in die Langfassung kommt,
- ▶ was im „Wissensträgergespräch“ verifiziert werden sollte
- ▶ Was eine Anregung für ein anderes HF sein könnte und
- ▶ was zu Abstimmung gestellt werden sollte

Seine MA unterstützen ihn dabei TATKRÄFTIG!



Samstag, 26. Februar 2011

**Ergebnis der
Kurztextdurchsprachen
18:40 Uhr – 19:50 Uhr**



Tischtuchdiskussion der HF

Zusammenfassung Kurzttext HF 1

- ▶ positiv: Engagement und Interesse an Burschenschaftsgeschichte
- ▶ zu tun: kleinere Begrifflichkeitsänderungen und Namensänderungen
- ▶ Langfassung sollte beinhalten: IST-Beschreibung burschenschaftlichen Lebens
- ▶ Wissensträgergespräch: visionärer, programmatischer Teil „Staub aufwirbeln, nicht ansetzen!“
- ▶ Anregung, auch für andere HF: Film mit professionellen Filmemachern (Sarah Engels, Vbr. Goebel)
- ▶ zur Abstimmung gestellt: braucht nichts

Zusammenfassungen aller anderen HF wurden direkt online im Text geändert oder werden dies bis zum 15.03.2011



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Samstag, 26. Februar 2011

Abendessen

19:50 Uhr – 20:50 Uhr



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

21:00 hst bis 24:00 Tagesausklang





Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Sonntag, 27. Februar 2011

Frühstück

08:00 Uhr – 09:00 Uhr



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Sonntag, 27. Februar 2011

Gruppenfoto (in Couleur)

09:00 Uhr – 09:30 Uhr



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Sonntag, 27. Februar 2011





Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Sonntag, 27. Februar 2011





Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Sonntag, 27. Februar 2011

Festlegen des Publikationslayouts

09:30 Uhr – 10:00 Uhr



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Deckblatt (Alternative 1)

9 FÜR-Stimmen





Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Deckblatt (Alternative 2)

7 FÜR-Stimmen

(mit Zusatzhinweis:
moderner!)





Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Deckblatt (Alternative 3)

1 FÜR-Stimme





Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Deckblatt (Alternative 4)

2 FÜR-Stimmen





Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Deckblatt (Alternative 5)

0 FÜR-Stimmen





Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Präambel (Layoutentwurf)

 <p><i>Deutsche Burschenschaft</i> <i>Ehre – Freiheit – Vaterland</i></p>	
Bild 1	Text Präambel (wer wir sind)
Bild 2	
Bild 3	
Bild 4	



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Vorwort (Layoutentwurf)

 <p><i>Deutsche Burschenschaft</i> <i>Vorwort zum Strategieprogramm der DB!</i></p>	
Bild 1	<p>Text (Vorwort von einem/den Ehrenbandträgern)</p>
Bild 2	
Bild 3	
Bild 4	



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Vision DB! (Layoutentwurf)

 <p><i>Deutsche Burschenschaft</i> <i>Vision der Deutschen Burschenschaft</i></p>	
Bild 1	Text
Bild 2	
Bild 3	
Bild 4	



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Mission DB! (Layoutentwurf)

 <p><i>Deutsche Burschenschaft</i> <i>Mission der Deutschen Burschenschaft</i></p>	
Bild 1	Text
Bild 2	
Bild 3	
Bild 4	



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Geschichte, Tradition und Kultur (Layoutentwurf)

 <i>Deutsche Burschenschaft</i> <i>Geschichte, Tradition und Kultur</i>	
Bild 1	Text
Bild 2	
Bild 3	
Bild 4	



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Staat und Politik (Layoutentwurf)

 <p><i>Deutsche Burschenschaft</i> <i>Staat und Politik</i></p>	
Bild 1	Text
Bild 2	
Bild 3	
Bild 4	



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Vaterland und Europa (Layoutentwurf)

 <i>Deutsche Burschenschaft</i> <i>Vaterland und Europa</i>	
Bild 1	Text
Bild 2	
Bild 3	
Bild 4	



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Bildung, Hochschule, Wissenschaft, FE (Layoutentwurf)

 <i>Deutsche Burschenschaft</i> <i>Bildung, Hochschule, Wissenschaft, FE</i>	
Bild 1	Text
Bild 2	
Bild 3	
Bild 4	



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Bevölkerung, Familie, Migration (Layoutentwurf)

 <i>Deutsche Burschenschaft</i> <i>Bevölkerung, Familie, Migration</i>	
Bild 1	Text
Bild 2	
Bild 3	
Bild 4	



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Interessenpolitik, Verteidigung, Bündnisse (Layoutentwurf)

 <i>Deutsche Burschenschaft</i> <i>Interessenpolitik, Verteidigung, Bündnisse</i>	
Bild 1	Text
Bild 2	
Bild 3	
Bild 4	



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Informationspolitik, Freiheitsrechte (Layoutentwurf)

 <i>Deutsche Burschenschaft</i> <i>Informationspolitik, Freiheitsrechte</i>	
Bild 1	Text
Bild 2	
Bild 3	
Bild 4	



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Ressourcen, Globalisierung, Arbeitswelt (Layoutentwurf)

 <i>Deutsche Burschenschaft</i> <i>Ressourcen, Globalisierung, Arbeitswelt</i>	
Bild 1	Text
Bild 2	
Bild 3	
Bild 4	



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

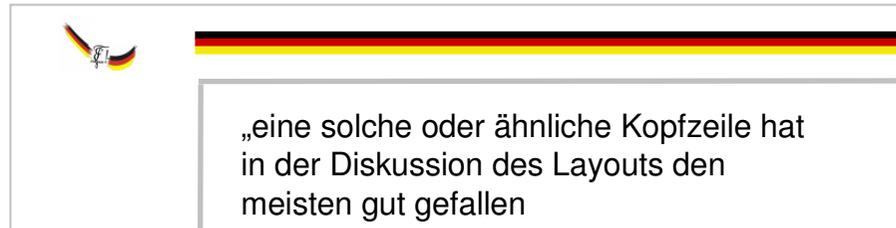
Vorstellung Einzelburschenschaft (Layoutentwurf)

 <p><i>Deutsche Burschenschaft</i> <i>B! Tuiskonia Karlsruhe stellt sich vor</i></p>	
	<p>Text</p>
	
	
<p>B! Tuiskonia Karlsruhe Kornblumenstr. 9 0721-69 72 67 info@tuiskonia.com</p>	



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

festgehaltener Diskussionsstand „Kopfzeile“



Diskussionsergebnisse:

Publikationsmedium soll eine Broschüre sein, die aus 2 Teilen besteht:

- Teil 1: Ergebnisse des Strategieprogramms mit Präambel, Vorwort, Vision, Mission, 8 HF (auf je 1 Doppelseite), bebildert. Die Bilder NICHT im Text.
- Teil 2: bundesindividuelle Vorstellung auf 1 Doppelseite

Der Einband, das Layout und das Broschürenformat ist von einem professionellen Grafiker zu gestalten (Vorschläge bis zum nächsten AT)

Eine Bildersammlung ist im Wiki anzulegen, damit der Grafiker einen Überblick gewinnen kann.

Vbr. Schwarz erstellt eine Budgetabschätzung, die die Vbr. Reingruber und Burchhart auf der nächsten Verbandsratsitzung am 16.04.11 einbringen.

Eine Entscheidung für das Publikationslayout wird für das 5. AT angestrebt



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Sonntag, 27. Februar 2011

Vorbereitung auf den BT 2011

10:00 Uhr – 11:00 Uhr



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Infos zum BT 2011

Treffen der Fuxmajore auf dem BT in einer eigenen Veranstaltung

Antrag zur Verabschiedung einer Stellungnahme bzgl. Diskriminierung der deutschen Bevölkerung durch Migration

Fortsetzung des EU-Antrags. Schwerpunkt: Stellenwert der Deutschen Sprache in der EU

Deutsche Muttersprache: Regierung „setzt“ sich bei Volksdeutschen für einen muttersprachlichen Unterricht ein.



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Art des BT-Auftritts

ca. 15 min Rede

Vbr. Schwarz

(während der Rede stehen ALLE Teilnehmer am Strategieprogramm vorne)

Dies sind die Ansprechpartner für interessierte Verbandsbrüder

alle

Folgender Inhalt soll Teil der Rede sein:

Kurzzusammenfassung der 8 Handlungsfelder

je 1 min

Erwähnung der Papas und Ansprechpartner nennen zu jedem Handlungsfeld

je 0,5 min

Anzahl der involvierten Bünde, Kartelle, Teilnehmer nennen

1 min

Plakate:

9 Plakate (1x Projekt + 8x HF) an die Tribünenwand mit „Gesicht“ zur Vorsitzenden

Vbr. Schwarz

Tischvorlagen:

Rechenschaftsbericht mit Anhang (200x)

Vbr. Schwarz



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Inhaltspunkte im Rechenschaftsbericht

- **Projektübersicht und Projektstand, Meilensteine und nächste Schritte**
- **Kurzzusammenfassung der 8 Handlungsfelder**
- **Erwähnung der Papas und Ansprechpartner nennen zu jedem Handlungsfeld**
- **Anzahl der involvierten Bünde, Kartelle, Teilnehmer nennen**



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Projektstatus und -fortschritt





Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Kurztexte: Handlungsfeld 1 bis 8 (Entwürfe)

Die Kurztexte werden ohne Hintergrund als Plakat gedruckt.

Jeder Kurztext ergibt 1 Plakat.

Plakate werden an der Tribünenwand befestigt.



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Sonntag, 27. Februar 2011

Pause

11:00 Uhr – 11:30 Uhr



Sonntag, 27. Februar 2011

Das Strategieprogr. tangierende Punkte

-Anträge auf dem BT 2011-

11:30 Uhr – 12:00 Uhr



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Antrag 1

Antrag:

Begründung:

keine Anträge bekannt

Stellungnahme 4. AT:



Sonntag, 27. Februar 2011

Abschlussbetrachtung

12:00 Uhr – 12:45 Uhr



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Zielsetzung des 4. Arbeitstreffens (Wiederholung)

- 1.) Kurztexpte: Erreichung der erforderlichen Reife zur Diskussion mit sog. Wissensträgern

- 2.) Kurztexpte: Festlegen mind. eines Wissensträgers zu jedem HF

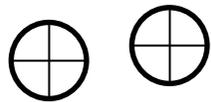
- 3.) Langtextexpte: Erreichen der grundsätzlichen Reife zur Diskussion mit sog. Wissensträgern

- 4.) Festlegen des Publikationslayouts

- 5.) Festlegen des BT-Auftritts 2011



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft



Zielerreichung 4. Arbeitstreffen

		Maßnahmen	Verantw.	Termin
	Kurztexte: Erreichung der erforderlichen Reife zur Diskussion mit sog. Wissensträgern			
	Kurztexte: Festlegen mind. eines Wissensträgers zu jedem HF			
	Langtexte: Erreichen der grundsätzlichen Reife zur Diskussion mit sog. Wissensträgern	Texte vervollständigen	Papas	Ende 03/04/11
	Festlegen des Publikationslayouts	professioneller Grafiker erforderl.; Budget genehmigen lassen, Bildersammlung ins Wiki	Vbr. Schwarz/ alle	15.03; 31.03./ 16.04 15.03
	Festlegen des BT-Auftritts 2011			



Ziel nicht erreicht



Ziel ansatzweise erreicht



Ziel teilweise erreicht



Ziel größtenteils erreicht



Ziel erreicht



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

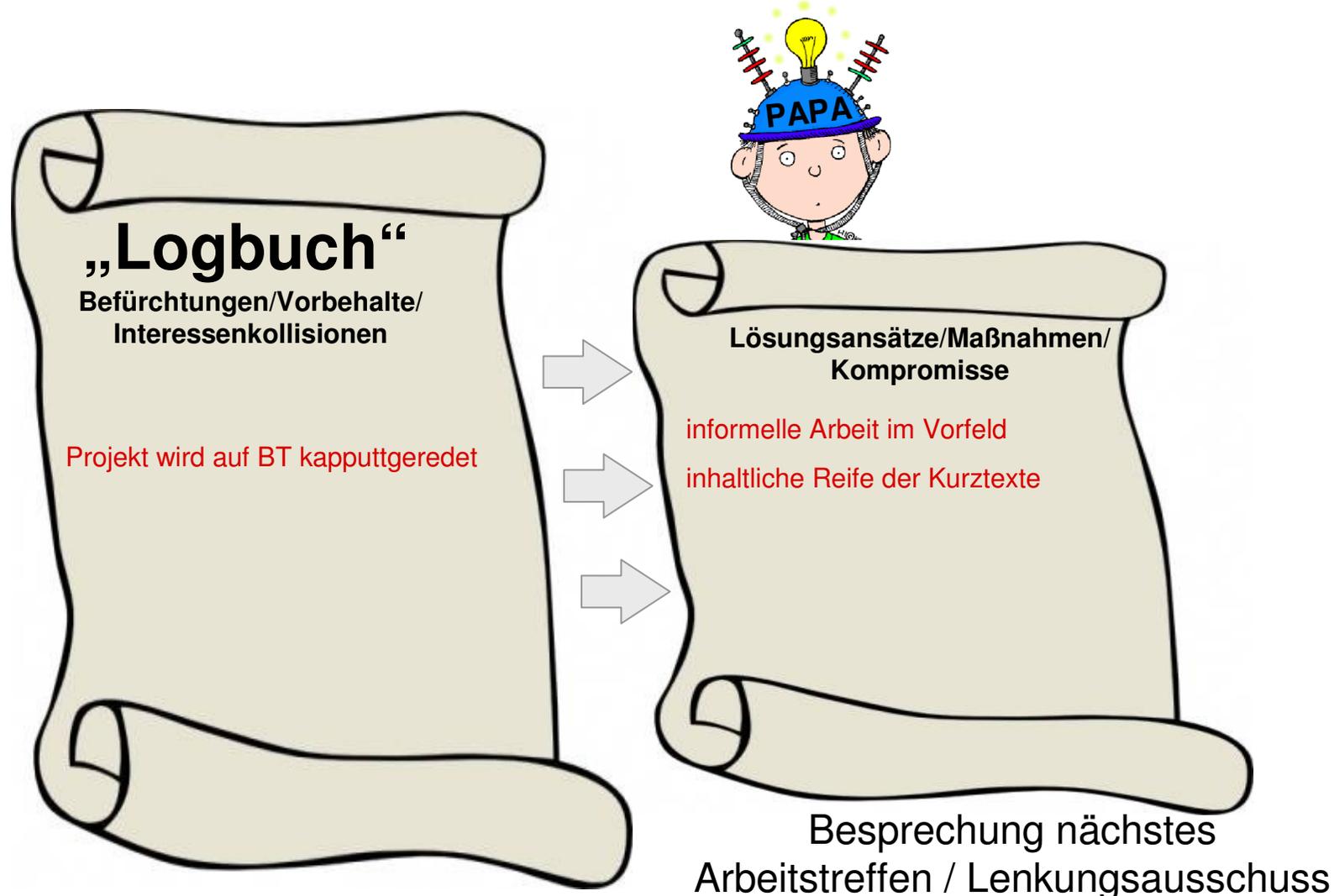
Hausaufgaben bis zum 5. AT

Aufgabe	wer?	bis wann?
Kurztexte: Grammatik + Stil	Papas	Kurztexte: Ende März Langtexte: Ende April
Änderungen einarbeiten aus AT 4	Papas	Kurztexte: Ende März Langtexte: Ende April
Langtexte vervollständigen und anpassen	Papas	Kurztexte: Ende März Langtexte: Ende April
Kontaktaufnahme mit den Wissensträgern	„Türöffner“	08.05.11
Bildersammlung füllen	jeder	bis 15.03.11
weitere B! einbinden ins Projekt	jeder	laufend



Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Umgang mit evtl. Vorbehalten / Befürchtungen etc.





Stimmungsbild der 4. Arbeitstagung





Projekt Strategieprogramm Deutsche Burschenschaft

Sonntag, 27. Februar 2011

Mittagessen

12:45 Uhr – 13:45 Uhr



Sonntag, 27. Februar 2011

Verabschiedung

ca. 13:45 Uhr



Dank und Verabschiedung



**Vielen Dank und
gute Heimreise**